Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

29. Jahrgang. Elkhart, Ind., 7. Februar 1906. No. 6.

Gedanken über die Taufe.

1. Was sie ist, und 2. wie sie gehandhabt wird.

1. Die Taufe ist nach 1. Petri 3, 21 der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi. Wenn Gott, der Herr, solches thut, und mit den Menschen einen Bund aufrichtet, so hat solches immer volle Bedeutung. Nach 1. Mose 9, 8—17 setzte Gott als Zeichen des Bundes den Regenbogen in den Wolken, daß hinfort nicht alles Fleisch verderbet werden sollte und zeigte damit an, daß er gnädig sein wollte; somit war die Angst vor einer abermaligen Sintflut durch den Anblick des Regenbogens gestillt. In 1. Mose 17, 7 richtete der Herr einen Bund mit Abraham auf, zwischen mir und dir; derselbe sollte ein ewiger Bund sein. Er setzte die Beschneidung zum Zeichen des Bundes ein, daß Abraham und sein Same Diener Gottes sein sollten; es ist in Abraham festgesetzt, daß immer Menschen sein werden, die Gott dienen, wo es nicht in der Beschneidung des Fleisches gehalten wird, so doch in der Beschneidung des Herzens. Diesen Bund bestätigte der Herr mit Isaak und Jakob. 2. Mose 24, 7. 8 und 2. Mose 19, 4—6 machte der Herr einen Bund mit Israel, wenn sie seiner Stimme gehorchten, so sollten sie sein Eigentum sein, ein priesterliches Königreich und heiliges Volk; dazu setzte er zum Zeichen das Blutvergießen, die Versöhnung ein, daß immer ein Volk Gottes auf Erden sein sollte, doch nur durch Versöhnung sei solches möglich. Ein Bund schließt eine beiderseitige Verpflichtung in sich. Die Taufe, der Bund eines guten Gewissens, geschieht nun, weil die Versöhnung und die Auferstehung Jesu Christi geschehen ist und ist das Zeichen des Bundes, daß Gott unser Gewissen gut macht, im Bewußtsein unserer Schuld uns vergiebt, und wir ihn aufnehmen können und Zeugnis durch den Heiligen Geist empfangen. Der Bund schließt in sich, daß Gott uns seine Gnade halten wird und wir mit gutem Gewissen ihm dienen unser Leben lang. Nach Gal. 3, 27 ist die Taufe auch ein Christumanziehen. Ein Jüngling hatte sich ausgesprochen, wie er Jesum in seinem Herzen aufgenommen habe, auf die Frage, was die Taufe sein sollte, antwortete er, daß er Christum durch den Glauben in seinem Herzen aufgenommen habe, so wünsche er durch die Taufe ihn anzuziehen, damit er das bekenne in Wort und That, was der Herr ihm im Glauben anvertraut habe. Nach Röm. 6, 4 ist sie auch ein Begrabenwerden und Auferstehen mit Christo, um hernach in einem neuen Leben zu wandeln. Auch ist die Taufe die Aufnahme in die Gemeinschaft Gottes. Röm. 6, 5. Auch das Hinzuthun zur gläubigen Gemeinde. Apstg. 2, 41. 42. Es ist mit der Taufe alles bezeugt; wer getauft ist, bekennt, daß er innerlich ein anderer Mensch geworden ist, auch als solcher ein neues Leben führen soll. Menno Simon schreibt in seinem Buche Seite 288 und weiter, daß er keine Taufe als Wort Gottes anerkennt, die nicht auf den Glauben von ganzem Herzen geschehen ist und hernach ein Leben dem Herrn zu dienen führt; er heißt auch das Herzutreten zur Taufe ein Herzutreten zu allen Segnungen, die der Herr den Gläubigen giebt. Erstgeborene, die im Himmel angeschrieben sind u.s.w. Als eine Frau gläubig geworden war und ihr Gewissen nach Jesu Beispiel die Taufe verlangte und deshalb einen schweren Kampf hatte, sprach sie sich so aus: Ich laß mich taufen und wünsche in die Gemeinde aufgenommen zu sein, aber das nicht allein, sondern bezeuge auch damit, daß mein Name im Himmel angeschrieben wird. Als ich noch ein Knabe war, machte der Aelteste Bernhard Fast immer einen tiefen Eindruck auf mich; was der sagte, nahm ich auf als Wahrheit. Nun hörte ich immer bei der Aufnahme der Täuflinge sagen: „Und schreibe Deinen Namen ins Buch des ewigen Lebens. Amen." Ich dachte oft darüber nach, wie solches wohl geschehen möge. Als ich von Herzen gläubig geworden war und dem Herrn zum Gehorsam mich verpflichtete und mich taufen ließ, da verklärte sich das in meiner Seele: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Auf Gehorsam schreibt der Herr unsere Namen als Kinder Gottes im Himmel an. Epheser 1, 5. Liest man Mennos Schriften über Stellung zur Taufe und Gemeinschaft, dann sind wenige Mennonitengemeinden mehr, auf dem Grunde als Gemeinde Gottes. Man giebt sich zufrieden mit dem Segen christlicher Erziehung, wie auch andere Gemeinschaften, Lutheraner oder Katholiken und Baptisten.

2. Wie die Taufe gehandhabt wird.

Viel wird über die Form der Taufe geschrieben; wenn die Taufe aus Drang des Herzens geschieht oder auch nur als Uebertragung des Glaubens der Eltern auf die Kinder, es soll sich gleich bleiben, wie das gethan wird. Je nachdem als es der Mensch in seinem Herzen fest setzt und eine Taufe annimmt, rechtfertigt er sich in derselben und beruhigt sich. Daß aber die Taufe Johannes vom Himmel auf göttlichen Befehl geschah, müssen wir laut Luk. 3, 2 gestehen. Daß sie an Jesum als Gottes- und Menschensohn vollzogen wurde, sehen wir aus Matth. 3, 13—17 und Luk. 3, 21. Daß Jesus an den Jordan kam und von Johannes im Wasser getauft wurde, muß stehen bleiben, denn als Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser. Er, den wir verehren und anbeten in Lehre, Wort und That, stieg hinab ins Wasser, ließ sich taufen (Depe oder Tiefen) und stieg bald herauf aus dem Wasser und empfing ein sichtbares Zeichen, daß Gottes Wohlgefallen auf ihm ruhe. Wer das im Gewissen aufnimmt, ihm also folgen zu müssen, warum sollte der sich von irgend etwas hindern lassen, Jesum also zu folgen. Der göttliche Befehl wurde von den Jüngern gelehrt und also gethan. Apstg. 8, 38: Sie stiegen beide in das Wasser und er taufte ihn. Oft ist nur gesagt, daß sie sich taufen ließen oder getauft wurden. Die Taufe Johannes, welche Jesus annahm und die Jünger lehrten, unterscheidet sich von allen Waschungen oder Taufen, die zur Reinigung dienten, weil damit die Verbindung des Reiches Gottes gekennzeichnet ist und wir Zeugnis empfangen, daß wir Christo angehören.

Oft wird nun gefragt, was Menno Simon von der Taufe gelehrt hat, solches sehen wir aus seinen Schriften: Vollständige Werke Menno Simons, Seite 281: Die christliche Taufe in dem Wasser erklärt aus dem Worte Gottes. Seite 323. Wie die heil. Apostel die Taufe in dem Wasser geübt haben. Weil Menno Simon so viele Kämpfe mit der Kindertaufe hatte und beschuldigt wurde, daß er auf das Aeußere zu viel Wert setze, so hat er sich so klar in Bezug der geistlichen inneren Glaubensstellung zu Gott ausgedrückt, daß es keiner besser thun kann, und räumt die heilige Taufe nur den von Herzen wahrhaft Gläubigen ein, die äußere Taufe im Wasser vertritt er als Zeugnis des inneren Lebens. Heute handelt es sich um die Taufe meistens in drei Schattierungen, nämlich Flußtaufe, Besprengung und Kindertaufe, bei Mennoniten die ersten zwei. Vor einigen Jahren unternahm sich ein gelehrter Mann die verschiedenen Wendungen zu beobachten und fand, daß sich in Amerika die Taufhandlungen schon bis auf 43 verschiedene gestiegen hat, immer ein bißchen anders und jeder behauptet die richtige Taufform zu haben. Wenn wir nicht zu viel auf die Taufform setzen, kann es aber nicht auch zu gering geachtet werden? Was Jesus, unser Meister, selbst geachtet und also gethan hat und dadurch den inneren Wert verdunkeln? Man frägt sich, wo solche Wendungen hergekommen seien. Nun aus dem Worte Gottes oder aus dem Beispiel Jesu nicht, so müssen sie aus dem Menschen durch Verhältnisse, wo Ehrfurcht gegen Gottes Ordnung und der Glaube an Jesum geschwächt ist, gekommen sein.

Im dritten Jahrhundert hat es große Kämpfe und Veränderungen in Bezug der Taufe gegeben, die Kinder sollten getauft werden gleich nach der Geburt, andere acht Tage nach der Geburt, bei den Erwachsenen fing man an sie zur Taufe zu weihen, gab ihnen Butter und Honig zu essen, salbte sie, drückte ein Kreuz auf die Stirn und weihte das Wasser; nach der Taufe zog man ihnen ein weißes Kleid an und salbte sie wieder. Weil das innere Leben verschwand, suchte man es mit äußeren Dingen zu ersetzen. Oft mußte sich auch der Täufling lange vorher melden, wurde er krank, so fing man an, ihn zu besprengen statt im Wasser einzutauchen, wurde der Kranke gesund, so hatte er die Freiheit, sich noch eintauchen zu lassen. Siehe Geschichte der Märtyrer oder Verfolgungen der Mennoniten (kleiner Märtyrer-Spie-

gel) Seite 13, 14 und 15, weiter Seite 23.

Im 13. Jahrhundert wurde das Eintauchen völlig in Besprengung verwandelt, wiewohl lange damit angefangen war, in der griechischen Kirche ist das Eintauchen geblieben. Von da ab, traten wieder Männer auf für verlorene Wahrheiten und dadurch entstand die große Verfolgung oder Märtyrergeschichte.

Wenn nun auch jeder, der den Namen des Herrn von Herzen anrufen wird, selig werden kann, so hat doch die Christenheit ihr Zeugnis durch die vielen Wendungen geschwächt und die Kraft des Evangeliums ist durch viele andere Dinge verloren gegangen; auch werden manche Wahrheiten nicht geachtet. Heute würde es doch gut sein, wenn Mennos Schriften und auch der Märtyrer Spiegel mehr gelesen würden. Wie Menno getauft ist oder getauft hat, ist nicht beschrieben.

Abraham Schellenberg.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Inman, den 25. Januar 1906. Werte „Rundschau"! Die werten Leser werden sich wohl wundern, daß ich schon wieder etwas zu schreiben habe. Aber ich fühle schuldig, Vergessenes und Verfehltes zurecht zu machen, und zwar von der Todesnachricht meines verstorbenen Mannes, Johann Thiessen. Es steht in der „Rundschau": geboren 1837; es sollte 1839 heißen; ist also 66 J., 4 M., 11 T. alt geworden; weiter hatte ich geschrieben, daß er drei Geschwister in Rußland hatte und zwei waren nur aufgenannt. die dritte ist die Halbschwester Anna, geb. Th., Frau Ewert, und da sind noch Regehren, seiner Schwester Tochter und Schwager, John Klaassen, letztere in Nikolaidorf, Rußland. Allen diene zur Nachricht, daß mein lieber Mann nicht mehr unter den Lebenden weilt, sondern jetzt schaut, was er geglaubt hat. Weiter wollte ich berichten, daß seine älteste Schwester Maria, die auch schon seit vier Jahren Witwe ist, mir geholfen hat meinen Mann zu bedienen, sie ist noch ziemlich rüstig; ich denke sie wird nächsten April 70 Jahre alt; hat zwei Männer begraben, erstens Johann Rempel und zweitens der viel bekannte Prediger Peter Balzer, früher Paulsheim, Rußland. Jetzt wohnt die Schwägerin, Witwe Peter Balzer, bei ihrer Tochter Anna, die meinen Bruder Siemens zum Mann hat, im kleinen Häuschen bei Siemens im Garten und freute sich Ihres Wohlergehens, ich habe sie heute besucht. Die Schwägerin Siemens ist schon bald zwei Jahre nicht sehr gesund, hoffentlich wird sie bald besser, sie war heute 45 Jahre alt. Uebrigens waren sie so leidlich gesund, ausgenommen die beiden kleinsten Töchterchen haben Husten. Vorigen Samstag haben wir ihr einziges Großkind begraben. Es hatte den schlimmen Husten. Ich fühle noch sehr traurig und hätte ich nicht die freudige Hoffnung, daß mein Mann selig wäre, dann wüßte ich wirklich nicht wie?

Alle Leser herzlich grüßend, verbleibe ich Eure aller

Elisabeth Thiessen.

Hillsboro, den 26. Jan. 1906. Werte „Rundschau"! Will wieder versuchen, ob der Editor noch etwas Raum hat. Das Winterwetter ist ausgezeichnet, haben noch fast keinen Schnee bekommen, vielleicht wird der Februar noch das Seine thun. (Der März ist auch noch nicht vorbei.—Ed.) Der Gesundheitszustand ist so einigermaßen befriedigend, außer Erkältungen. Will bei dieser Gelegenheit noch nach Militopol zu meinem Vetter Jakob Warkentin kommen oder ist er schon nicht mehr dort, bekommen keine Nachricht von dort, schon ganz vergessen, was? Bitte, Jakob, schreib uns einen langen Brief oder einen Bericht für die „Rundschau". In No. 52 der „Rundschau" vorigen Jahres berichtet uns ein Onkel P. Neuman von Großweide von unserem Onkel und Tante Kornelius Warkentins aus Sparrau, die lieben Eltern Johann Warkentins haben sich herzlich über den Bericht gefreut, denn die liebe Mutter bekommt so selten was von ihren lieben Geschwistern in Rußland zu hören. Onkel Neuman frägt weiter, ob er es Warkentins mündlich sagen soll, wir bitten, lieber Onkel, wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht, danken Ihnen herzlich für alles. Wie würden die lieben Eltern sich freuen einen Brief von ihren Geschwistern zu erhalten, denn sie werden auch immer älter und ihre Kräfte nehmen ab.

Senden noch einen herzlichen Gruß an Freunde und Bekannte, auch an den Editor.

J. J. Warkentin.

Conway, den 29. Jan. 1906. Werter Editor! Da ich gerade ein wenig Zeit habe und auch ein Leser der „Rundschau" bin, will ich derselben ein wenig mit auf die Reise geben. Wir haben sehr schönes Wetter, beinahe Sommerwetter, doch kränkeln die Leute hier. G. P. Kliewer war ziemlich krank an Gedärmentzündung, ist aber durch Hilfe des Doktor Peter Kröker wieder besser. Die Frau des Johann Wiens, Schwiegersohn des Gerhard Kornelsen, ist krank an Gichtreißung; bedaure den lieben Johannes. Die Brüder Johann Esau und Gerhard Kornelsen machen Hausbesuche, ich denke, sie fühlen froh und glücklich in so viele Häuser einzukehren, wo sie so manchen warmen Händedruck erhalten, hoffe, sie werden auch bald hier im Norden eine Rundreise machen und auch Schreiber dieses erwartet das Glück, sich mit den Brüdern zu begrüßen und sie willkommen zu heißen. Der Herr wolle sie segnen bei ihrer Arbeit, so daß noch viele junge Seelen für den Herrn gewonnen werden möchten, und wir, die wir eine Zeit dem Herrn gelebt haben, gestärkt, um weiter zu pilgern und dem Herrn treu zu folgen, um einst dem Herrn froh begegnen zu können.

Nebst Gruß an den Editor und Rundschauleser, Korr.

Anm. Bei solchen Korrespondenzen sollte man seinen Namen unterschreiben.—Ed.

California.

Fresno, Cal., im Januar 1906. Liebe „Rundschau"! Weil Du ja sehr weit in der Welt herumkommst, wirst Du auch oft beauftragt nach Verlorenen und Verschollenen Umschau zu halten. Ein Elternpaar hier in Fresno, August Spomer ist der Name des Vaters, beklagt einen Sohn, der schon vor fünf Jahren davongelaufen ist. Dieser verlorene Sohn heißt Georg Spomer und ist jetzt 21 Jahre alt. Die letzte Nachricht erhielten diese Eltern von ihm vor drei Jahren von Seattle, Wash., seitdem ist er gänzlich verschollen. Die Eltern weinen um ihr verlorenes Kind und bitten alle Rundschauleser in Washington, Oregon und California, doch einmal Umschau zu halten, ob dieser verlorene Sohn sich doch nicht noch irgendwo aufhält. Sagt ihm, wenn er noch am Leben ist, er soll heimkehren. Seine Eltern, die in guten Verhältnissen leben, sind bereit, ihm Land und Vieh und Gefährt zu geben, wenn er heimkommt.

Pastor J. Legler,
404 F. Str.

Fresno, den 20. Januar 1906. Liebe „Rundschau"! Weil es Dein Beruf ist, Nachrichten hinauszutragen fast in alle Welt, erfreuende sowohl als auch betrübende, so müssen wir Dir für diesmal einen Bericht über einen grauenhaften Unglücksfall, der sich unter uns ereignet hat, mitgeben.

In den ersten Tagen dieses Jahres wurde allhier in Fresno wieder die Arbeit in den Rosinen - Packhäusern eröffnet, und die Arbeiter freuten sich, nach wochelangem Feiern wieder Verdienst finden zu können.

Wenn ein solches Packhaus im Gange ist, und man schaut durch die weit offen stehenden Thoren hinein, so scheint alles lebendig zu sein, nicht allein die vielen fleißigen Menschenhände, sondern auch das wunderbar ineinandergreifende Räderwerk der fein konstruierten Maschinerie, und man hört ein Surren und Schnurren, daß einem schwindlig werden könnte. Ich habe mich schon manchmal gefragt: Wozu ist nur eine solch große Fabrik nötig, um die Rosinen für den Markt verkaufswert zu machen? Wahrscheinlich aber ist das alles notwendig, obgleich ich es nicht verstehen und begreifen kann. Auch viele unserer Deutsch-Russen arbeiten in diesen Packhäusern und verdienen schönes Geld. Während Hunderte von Frauen die leichtere, ihren Kräften angemessenen Arbeiten verrichten, sind auch starke Männer erforderlich, die schwerere Arbeiten übernehmen müssen.

Am 15. Januar, als das große Packhaus „Pacific Coast" im vollsten Gange war, stand ein junger Mann, Peter Lieder, an einem ihm angewiesen Platz, wo er die Arbeit und Regulierung einer Maschine zu versehen hatte. Da, plötzlich wurde er von einem Schwungradriemen erfaßt und mit Blitzesschnelle in das Räderwerk hineingerissen und in einem Augenblick war derselbe zu einer fast unkenntlichen Masse verstümmelt. Es wurde im Packhaus ein Feueralarm gegeben und in großer Angst suchten alle durch die Flucht ins Freie ihr Leben zu retten. Die meisten wußten nicht, um was es sich eigentlich handelte, und erfuhren erst nach und nach, daß ein Mann verunglückt sei. Der Schrecken war so groß, daß einige Frauen, deren Männer auch an solchen Maschinen standen, hysterische Anfälle bekamen, und sie sehr schwer zu beruhigen waren.

Wie schon erwähnt, heißt der Verunglückte Peter Lieder. Er ist der Sohn von Peter und Margaretha Lieder, geb. Dermer. Vor 17 Jahren kam er mit seinen Eltern von Straub, Rußland, nach Fresno. Er ist schon zum zweiten Mal verheiratet. Seine erste Frau, eine geborene Glenn, starb vor vier Jahren. Seine zweite Frau ist eine verwitwete Ries, geb. Lutz, mit der er über drei Jahre im Ehestand lebte. Er hinterläßt, außer seiner tiefbetrübten Ehegattin, fünf Kinder.

Am 16. Januar, 1 Uhr nachmittags, wurde er von der Zionskirche aus beerdigt. Schon nach dem zweitmaligen Glockengeläute war die Kirche so angefüllt, daß kein Sitzplatz mehr leer war. Auch die Hinterbliebenen, Eltern, Geschwister, Witwe und Waisen saßen auf ihren Plätzen und weinten still für sich hin — aber es war noch kein Sarg da. Da, auf einmal kündigte das Zusammenläuten der Glocken die Ankunft des Sarges an. Er wurde jetzt erst aus dem Totenhause hierher gebracht. Aller Blicke

ruhten auf dem Sarge, aber es war den Leidtragenden nicht gestattet, noch einen letzten Blick auf den im Sarge liegenden Geliebten zu werfen.

Carl Legler, Pastor von der Kreuzkirche, leitete den Trauergottesdienst ein mit Verlesen eines Bibelabschnittes und Gebet. Bruder Voth, Pastor von der Zionskirche hielt eine ergreifende Leichenrede über 1. Sam. 3, 18. Auch dem Unterzeichneten wurde es gestattet, einige Worte des Trostes und Ermahnung an die Trauerversammlung zu richten, wobei die Schlußworte über 1. Sam. 20, 3 Verwendung fanden: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Der Verunglückte hat sein Leben auf etwas über 30 Jahre gebracht.

Pastor Jak. Legler.

Anaheim, den 25. Jan. 1906. Lieber Freund M. B. Fast! Will wieder einmal etwas berichten. Es hat sich gestern ein Unglück zugetragen. Ich sahe in der Stadt mit einmal wie ein Gespann Pferde um die Ecke kam, so schnell, daß das eine Pferd hinfiel und damit ein Zügel entzwei riß. Es war nur eine Jungfrau auf dem „Buggy", denn der Mann war abgestiegen und war in den „Store" gegangen. Mit einmal erschracken die Pferde und fingen an zu laufen und liefen 1¾ Meilen aus der Stadt; die Pferde liefen bei einem Nachbar auf den Hof, dann fiel die Frau vom „Buggy", aber sie hat sich nicht verletzt.

Will noch berichten, daß die Leute hier sehr fette Pferde haben, kosten bis $225.00.

Einen Gruß an den Editor und alle Leser, G.

Minnesota.

Windom, den 24. Jan. 1906. Werter Editor! Will auch noch etwas einschicken, wenn es Dir, lieber Bruder nicht zu viel Arbeit ist es zu behobeln, denn ich bin ein schlechter Schreiber und kann jetzt dazu noch sehr schlecht sehen, denn meine Augen sind sehr schlimm. Bin schon 15 Jahre lang ein Rundschauleser, so muß ich doch einmal etwas schreiben. Ich las gestern in No. 3 Seite 1, daß der Herr auch mit andern Leuten noch tiefere Wege gegangen ist als mit mir und das spornte mich an, auch etwas von meinen Heimsuchungen und Prüfungen zu schreiben, hatte viel Arbeit und konnte ich es nicht eher thun, denke aber, es werden es auch jetzt noch viele gerne lesen, denn wir haben ja viele Freunde in der ganzen Welt. Auch habe ich Geschwister, Onkel und Tanten in Manitoba. Einen herzlichen Gruß an alle, die dieses lesen und hören. Ich bin jetzt, so viel ich weiß, mit meinen 10 Kindern gesund, wofür wir dem Geber aller guten Gaben nicht genug danken können. Meine liebe Frau wurde den 23. Oktober von einem Töchterlein entbunden und war auch den 24. noch sehr munter, sie saß auf und sprach; ich ging 20 Minuten nach 12 Uhr den 24. ins Bett, aber um 1 Uhr weckte sie mich schon. Ich habe schon dreimal versucht weiter zu schreiben, aber meine Kraft schwindet wenn ich schreiben soll was vorgegangen ist. Wirket, damit ihr ohne Tadel und Lauterkeit als unsträfliche Kinder Gottes mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte erfunden werdet. Zehn Minuten nach 1 Uhr wurde uns beiden Angst über das, was vorgegangen war, denn sie hatte sich sehr erschrocken, weil eine Maschine hier 1 Uhr nachts vorbeifuhr und den Telephondraht aus dem Hause riß und so waren wir im größten Elend. Ich ließ Tante B. W. und auch einen Doktor nach dem anderen kommen und es war alles vergebens. Der dritte Doktor sagte: Blutvergiftung, Starrkrampf, und zuletzt noch ein Doktor konstatierte Schlaganfall und mußte sie Abschied nehmen aus dieser Welt, aber wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn sie hat beinahe bis sie aushauchte, gesungen: „Ich gehe heim."

Bruder Peter Krahn, Du hast ja auch die „Rundschau" und ich denke, da müssen auch noch Krahnen in Rußland sein, die die liebe „Rundschau" lesen, bitte, schreibt doch alle. Ich bin Isaak G. Krahn, meine liebe Frau war Bernhard Klassens Tochter, Alexanderkron, Rußland. Sie ist geboren den 10. Feb. 1867.

Das Wetter ist im Januar ziemlich schön gewesen, wenn es nicht schlimmer kommt, dann geht es noch wieder mit Minnesota.

Ich verbleibe Euer Freund und Bruder in dem Herrn,

J. G. Krahn.

Nebraska.

Henderson, den 28. Januar 1906. Werte „Rundschau"! Das Wetter ist ausgezeichnet schön, hell und still, war heute über 10 Grade warm.

Heinrich G. Epp ist von seiner Geschäfts- und Besuchsreise in Oklahoma wieder zurück gekommen.

Mehrere der Schullehrer, darunter die Frl. Helena und Anna Goossen, fuhren Freitag nach York, um als thätige Glieder am Lehrerverein, der dort am Samstag tagte, sich zu beteiligen.

Heute fand unter sehr großer Beteiligung die Beerdigung des H. W. Epp von Friesens Kirche aus statt. Die Kirche konnte die Versammelten nicht fassen. Rev. Peter Pankratz machte die Einleitung mit Ps. 90, hob mehrere Nutzanwendungen hervor, worauf Aelt. Peter Friesen mit der Leichenrede folgte. Dann sprach noch der Missionar Johann H. Epp, Bruder des Verstorbenen, der telegraphisch von Oklahoma gerufen wurde, über die Worte Prediger Salomos: Sterben hat seine Zeit. Er ist nun in zwei Jahren dreimal an die Särge seiner Lieben gerufen worden, erst starb der Vater, dann in kurzer Reihenfolge die zwei ältesten Brüder, letztere nach nur kurzem Kranksein. Nach Schluß wurde die Leiche, um jedem Gelegenheit zu geben einen letzten Blick auf dieselbe zu werfen, draußen aufgestellt, da das Wetter so sehr freundlich war und es in der Kirche der Menge wegen nicht gut gegangen wäre.

Der Verstorbene ist nicht ganz 31 Jahre alt geworden. In der Ehe gelebt sieben Jahre und vier Monate. Hinterläßt eine betrübte Gattin und vier Kinder, von denen das kleinste sechs oder sieben Monate alt ist. Gott sei den Betroffenen der rechte Trost.

Korr.

Anm. Auch wir senden unser inniges Beileid.—Ed.

Jansen, den 24. Januar 1906. Lieber Editor der „Rundschau"! Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor. Bitte, diese Zeilen in die Spalten der „Rundschau" aufzunehmen. Die Wege des Herrn sind wunderbar u.s.w. Jes. 55, 8. 9. Das mußten auch wir in der letzten Zeit erfahren. Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern geliebten Vater von unserer Seite zu nehmen, seine Krankheit war Schlaganfall, die rechte Seite war ganz gelähmt, das Sprechen war beinahe ganz weg, hin und wieder ja und nein und zuletzt gar nichts; aber er war bei vollem Bewußtsein bis auf den letzten Tag. Der Schmerz der Familie ist groß, aber der Herr weiß warum er so ernste Worte zu uns redet — möge der Herr seinen Zweck erreichen, ist mein Wunsch und Gebet.

Unser Vater David Thießen ist gestorben den 8. Januar 1906, 9 Uhr abends und begraben den 11. Januar. Er ist geboren den 8. August 1831 a. St. in Muntau, Rußland. In den Ehestand getreten den 11. November 1856 mit Helena Born, Landskron, allwo sie gewohnt haben bis sie im Jahre 1877 nach Amerika auswanderten. Unser Vater ist alt geworden 74 J., 4 M., 19 T. Krank gewesen 10 Wochen fünf Tage. Aus dieser Ehe sind sieben Kinder geboren und alle am Leben, 32 Großkinder, wovon sieben gestorben, und ein Urgroßkind, welches noch lebt. Sollten die Geschwister und Freunden in Rußland die „Rundschau" nicht lesen, dann sind andere gebeten, ihnen dieses zu lesen zu geben, wofür ich im Voraus danke.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Leser der „Rundschau". Schreiber dieses ist Schwiegersohn des verstorbenen Vaters.

Jak. J. u. Kath. Thiessen.

Oklahoma.

Nord Enid, den 26. Januar 1906. Liebe „Rundschau"! Will auch etwas auf Deine Reise mitgeben, weil wir so viele Verwandte und Bekannte in Amerika und in Rußland haben und es würde viel Schreiben nehmen und treffe vielleicht doch nicht alle; die „Rundschau", denke ich, ist jetzt am passendsten, besonders gedenken wir unserer Onkel in der Krim, Rußland. Es hat dem himmlischen Vater gefallen auch unsern lieben Vater Johann Voth nach langem schwerem Leiden endlich zu sich zu nehmen, wo kein Schmerz und kein Leid mehr sein wird. Der liebe Vater ist sozusagen ein Jahr krank gewesen; er war zuletzt acht Monate hilflos bei uns Kindern in Pflege. Der liebe Vater ist in seinem Leben bis in sein hohes Alter fast immer gesund gewesen. Es war die ersten fünf Monate recht schwer für Mutter und Kinder. Der Vater hatte ein sehr unruhiges Gemüt und war oft verwirrt. Dann haben wir oft und viel gebetet, der liebe Heiland möchte ihm doch ein ruhiges Gemüt schenken; wir durften ihn keine Minute allein lassen, er wollte gleich aufstehen und gehen. Die letzten drei Monate wurde er ganz ruhig, aber auch gänzlich hilflos, mußte besorgt werden wie ein kleines Kind, hat oft so sehnlich gerufen: „Lieber Heiland, hole mich doch heim!" Die letzten vier Tage waren ganz besonders schwer für ihn; seine letzten Worte waren: „Lieber Heiland, hole, o hole mich, dein müdes Kind, heim," welches auch am 31. Dezember 1905, 1 Uhr nachmittags geschah, und den 3. Januar 1906 wurde seine irdische Hülle zur Grabesruhe gebracht. In der Menn. Br.-Kirche wurde die Leichenrede gehalten und auf dem Kirchhof, der ganze nahe bei ist, wurde er begraben. Kehrten dann heim, wo bei uns das Trauermahl stattfand und alle Trauergäste herzlich eingeladen waren.

Unser Vater ist alt geworden 80 J., 5 M., 3 T. Geboren in Deutschland, Kunopat bei der Schweitz, in Westpreußen, von da sind seine Eltern im Jahre 1832 nach Südrußland ausgewandert. Sie wohnten ein Jahr in Halbstadt und dann zogen sie nach Friedensdorf, wo seine Eltern eine Wirtschaft mit 65 Deßjatinen Land kauften, wo der Vater bis zu seinem 22. Lebensjahr zugebracht und in demselben Jahre sich verehelichte mit Katharina Kornelsen von Ale-

zanderwohl; lebten zusammen ein Jahr, dann starb sie und hinterließ einen Sohn und in zwei Wochen folgte der Sohn der Mutter in die Ewigkeit nach. Zum zweiten Mal verehelicht mit Malwinna Voth vom Chuter Sandhof neben Margenau, haben dort neun Jahre gewohnt, von da sind meine Eltern nach Friedensdorf gezogen, kauften die väterliche Wirtschaft, verkauften wieder und gingen im Jahr 1864 nach Fürstenau, wo wir neun Jahre wohnten, verkauften auch da und zogen nach Gnadenthal, wo wir dann bis zum Jahre 1874 wohnten und noch im selben Jahre nach Amerika auswanderten und in Nebraska ansiedelten, wo meine Eltern 26 Jahre wohnten. Am 22. November 1899 starb meine liebe Mutter. Ein Jahr später holte ich, sein Sohn Johann Voth, meinen Vater nach Oklahoma. Vater verkaufte dort alles und kaufte hier 160 Acres Land. Er hat mit unserer Mutter 51 Jahre zusammen gelebt. Wir sind 13 Geschwister gewesen, wovon noch vier leben und neun sind ihnen in die Ewigkeit vorangeeilt. Großeltern gewesen über 30 Kinder, Urgroßeltern über sieben Kinder. In Oklahoma hat er noch etwas über fünf Jahre gelebt, verehelichte sich noch mit Katharina Sperling mit der er fünf Jahre zusammen gelebt.

Verbleiben grüßend Eure Mitpilger nach Zion,

Joh. u. Susanna Voth.

Wellman, den 21. Jan. 1906. Werter Editor! Werde zum neuen Jahr etwas für die „Rundschau" schreiben. Vor allem muß ich berichten, daß meine Frau schon drei Wochen im Bett liegt, ist aber jetzt etwas besser. Jakob Bergen hat sich auch müssen hingeben und eine Woche ruhen—doch wohl die Grippe—ist jetzt wieder auf. Ihre Schwiegertochter, Bernhard seine Frau, ist sehr leidend, fuhren nach Dr. Richert, Gotebo.

N. Hiebert hat hier etliche Abendstunden gehalten.

Das Wetter ist bis jetzt noch immer sehr schön gewesen, aber heute ist der Wind stark von Norden, sieht ganz nach Sturm aus. Ob die Kinder im Norden noch barfuß laufen? in Oklahoma nicht. Das Baumwollepflükken ist immer noch nicht beendigt, wenn Du, lieber Bruder Martin, nächsten Herbst nach Oklahoma kommst, so komme doch in der Zeit, daß Du auch noch im Baumwollepflücken eine Uebung machen kannst, Gelegenheit wirst Du schon finden. Wünsche Dir nachträglich auch noch Glück zu Deinem neuangetretenen Jahr; ich dachte Du wärest nicht so weit hinter mir — sieben Jahre. (Danke schön; freue mich zwar nicht auf Baumwollepflücken — will aber doch hinkommen.—Ed.) Habe Deinen lieben Vater, als ich in Kansas war, auch besucht, haben uns so manches mitteilen können, ob es noch einmal wird? ich glaube kaum.

Kann ein Leser der „Rundschau" nahe Alexandrowsk, Rußland, bei Schönwiese, mir von einem Johann M. Warkentin, von Seger, Okla., vor drei Jahren dorthin gezogen, seine Adresse bekannt machen? er war mein Nachbar.

Liebe Schwester J. Görzen, Rosenort, ich las zufällig einen Brief, daß Du die Adresse Deines Mannes Bruders wünschest; weil er nur einen Bruder hat, so möchtet Ihr die gerne haben — Du hast auch nur einen Bruder und dessen Adresse ist Wellman, Caddo Co., Oklahoma! Versucht einmal einen Brief dahin zu schicken, daß ich auch noch mit Dir, lieber Schwager, bekannt werde. Meine Familie besteht jetzt aus acht Personen, wir beide und sechs Kinder, die beiden jüngsten sind drei Jahre sechs Monate alt. Ist Vetter Abr. Riedger noch am Leben? bitte, schreibe mir einen Brief. Und meiner Frau Onkel Johann und Gerhard Friesen, bitte, schreibt auch an uns, meine Frau würde gerne etwas von ihren Onkeln lesen.

Gruß an den Editor und alle Leser,

Abraham Janzen.

Süddakota.

Carpenter, den 20. Januar 1906. Werte „Rundschau"! Da Du von so vielen Freunden und Bekannten in Amerika, sowie auch in Rußland gelesen wirst, so will ich Dir auch ein Lebenszeichen mitgeben. Wir befinden uns, Gott sei Dank, wohl. Das Wetter ist bis jetzt noch sehr schön, das Vieh geht noch alle Tage aufs Feld, erst sechs Tage haben wir es nicht hinaus gelassen und das war noch im Oktober; heute ist wieder etwas Schnee gefallen. Es war die Feiertage recht angenehmes Wetter, so daß wir ganz gemütlich zur Versammlung fahren konnten, wo wir auch recht gesegnet wurden und uns dankbar fühlen, daß der Herr uns wieder auf wunderbarem Wege erhalten hat und uns in dieses Land gebracht, wo wir noch in aller Ruhe und Frieden ohne Furcht und Bangigkeit leben! hingegen unsere Mitbrüder in unserem alten Vaterland, wo so viele Witwen und Waisen weinen und die Ihrigen, die sie im Krieg und auch in den Aufständen verloren haben. Der Herr wolle dem Elend bald ein Ende machen und wieder Frieden in Rußland herstellen. Er wolle unsere lieben Eltern und Geschwister beschützen vor Mörderhand und ihnen nach diesen dunklen Tagen wieder das Licht des Friedens scheinen lassen.

Gruß an den Editor und alle Leser,

Wilhelm M. Martens.

Emery, den 21. Januar 1906. Lieber Bruder M. B. Fast! Da ich auch ein Leser der „Rundschau" bin, so dachte ich auch einmal etwas für dieselbe zu schreiben. Freue mich, daß ich mit dem Editor auf dem Liebesmahl bei der Salems Kirche bekannt wurde und ich kann mit Wahrheit sagen, daß es mir sehr wichtig war, was Du Sonntagabends von der Mission in Chicago erzähltest und so wäre mein Wunsch, daß wir alle, die wir uns Kinder Gottes nennen, mit vereinter Kraft für unsern Herrn und Meister wirken möchten, denn Einigkeit macht stark. Wollen bedenken, was der Apostel sagt: Ich habe zwar Macht, aber es frommt nicht alles. Durch Tadeln werden wir und unsere Mitmenschen nicht gebessert, sondern das schwächt die Liebe und das Vertrauen. Wollen beten, daß der große Gott uns Kraft giebt, so zu wandeln, daß wir ein Licht der Welt und ein Salz der Erde sein mögen, auf daß wenn wir gewogen werden, es uns nicht so gehen möchte wie einst dem König Belsazer.

Nun, jetzt nach Elk Park zu meinem Jugendfreund, Cousine und Schwager Jak. M. Tschetter, wie geht es Euch in der Arbeit für den Herrn, seid Ihr noch immer getrost und mutig im Weinberg des Herrn? hoffe, Ihr seid. Bitte, berichtet von Eurer Arbeit in der „Rundschau".

Brüderlich grüßend,

Jakob W. Tschetter.

Freeman, den 22. Jan. 1906. Werte „Rundschau"! Seit meinem letzten Bericht ist eine geraume Zeit verflossen und es hat sich seitdem auch hin und wieder manches Bemerkenswerte ereignet. Wir haben das alte Jahr beschlossen und sind bereits wieder mit einigen Schritten ins neue hineingetreten. Was mag dieses Jahr wieder im Gefolge haben? Für uns Menschenkinder ist dies eine wichtige Frage und zwar schon darum, weil sie uns die ganze Welt mit all ihrer Gelehrsamkeit und Schulweisheit nicht beantworten kann. Eine gute Antwort mag man jedoch in Mark. 13, 37 finden.

Wir haben bisher immer ausgezeichnetes schönes Wetter und hat der Winter bis jetzt die Bezeichnung „harter Mann" noch nicht geltend gemacht; abgesehen von einigen kälteren Tagen stieg das Quecksilber noch fast täglich über den Gefrierpunkt hinauf. Gestern schien eine kalte Welle einzusetzen und heute morgen waren es 10 Grad unter Null, aber jetzt, nachmittags, ist es schon wieder wärmer, bei 16 Grad über Null. Bisher können wir weder über Stürme, Kälte noch über die gefürchteten „Blizzards" klagen, aber der Winter hat noch Zeit genug seine Macht geltend zu machen und wer will wissen, was er noch bringen wird!

Der Gesundheitszustand ist ein befriedigender und nur hin und wieder kommen vereinzelte Fälle von Grippe vor; seit zwei Wochen werde auch ich von dieser Krankheit tyrannisiert, fühle mich heute aber, Gott sei Dank, etwas besser. O die edle Gesundheit! Man spricht ja wohl viel darüber und wird sie ja auch als eine Gottesgabe anerkannt, aber deren unschätzbaren Wert lernt man erst dann einigermaßen zu beherzigen, wenn man krank ist und ihrer entbehren muß.

Nun will ich noch mit ein paar Zeilen hinüber nach der alten Heimat Rußland. Erstens zu meiner Schwester Elisabeth und Schwager Martin Goosen, Wernersdorf: Wie geht es Euch, Ihr Lieben? Möge es Euch doch in allen Dingen wohl gehen, das ist mein herzlichster Wunsch. Ich bin manchmal recht besorgt um Euch, denn wenn die Wogen der Revolution das arme Rußland noch mehr überfluten sollten, so können auch die Deutschen aufs Schlimmste sich gefaßt machen; wie die Blätter melden, so hat man in Livland mit der Verfolgung bereits begonnen. Laßt uns den lieben Gott von Herzen bitten, daß er die Seinen vor aller Gefahr beschützen und bewahren möge. Euren Brief haben wir erhalten und eine Antwort wird in Bälde folgen. Wünsche Gottes Segen zum angetretenen neuen Jahr.

Nun noch nach Waldheim zu meinem alten hochverehrten Freund Daniel Unger. Воздравляю Васъ съ Новомь Годомь съ Нобмь Щастйю!

Deinen letzten Brief habe ich vor kurzem erhalten und so manches daraus vernommen. Das Schreiben ist, wie Du selbst sagst, in Wirklichkeit schon recht zitterlich und hält mit den vor Jahren erhaltenen Briefen keinen Vergleich aus. Der Geist verrät aber noch die frühere Stärke. Ich danke für Deine Pünktlichkeit, mich jedes Jahr mit einem schriftlichen Besuch zu beehren. Deinen Auftrag an die „Sannabasel" habe ich gestern besorgt. Aeltester Paul Tschetter war hier zur Nacht; wir haben Dein Schreiben durchgelesen und dann auch noch miteinander recht lebhaft durchgesprochen. Er ließ einen Gruß an Dich hier, den ich hier gleich mitschicke; den Brief nahm er mit und war gerne bereit, denselben, Deinem Wunsche gemäß, der „Sannabasel" zu überbringen. Bereits vor zwei Wochen habe ich an Dich geschrieben, da ich aber bei den unsicheren Zuständen in Rußland befürchte, daß der Brief möglicherweise verloren gehen könnte, so habe ich diese Zeilen der „Rundschau" anvertraut. Wenn Du das liest, so muß der Brief in Deinem Besitz sein oder er ist verloren.

Mit herzlichem Gruß an alle Leser bin ich ergebenst,

Johann L. Wipf.

Canada.

Manitoba.

Wakeham, den 18. Jan. 1906. Werter Editor und Leser der lieben „Rundschau"! Wünsche allen ein gesegnetes neues Jahr. Der Farmer fängt gewöhnlich beim Wetter an; dasselbe ist bis jetzt noch immer sehr gelinde; im Vorwinter hatten wir ziemlich Schneesturm und bis 23 Gr. Frost. Im Dezember und Januar sehr mäßiger Frost und leichter Schneefall, doch wir erwarten, der Frost und die Stürme kommen noch im März. Wir sind gegenwärtig so ziemlich gesund, welches ich auch allen Freunden und Bekannten hüben und drüben von ganzem Herzen wünsche.

Ich muß noch über den Ozean und den Neffen Abraham Neufeld in Schönstadt, Rußland, fragen, ob er die Photographie von uns erhalten hat; ich bitte Dich, Abraham, schreibe doch einmal von den Verhältnissen Deiner Familie, Deinen Eltern und Geschwistern und von den Onkeln Abraham und Kornelius Neufelds, welches meiner Frau Brüder sind und Du, Schwester Elisabeth Ballman, hast Du auch die Porträts von mir erhalten? schicke mir doch Deine richtige Adresse und einen langen Brief, ich werde antworten und von unserer Familie ein großes Porträt schicken. Liebe Schwester, haben Deine Kinder sich bald alle verheiratet oder sind sie noch nicht alle groß? Wir wissen nicht wie viele Kinder Du überhaupt hast und wie sie heißen.

Einen herzlichen Gruß von mir,

Abraham K. Doerksen,
9-1-5 Post Wakeham, Man., Canada.

Steinbach, den 19. Jan. 1906. Werte „Rundschau"! Morgen, den 20., soll in Steinbach Begräbnis sein, nämlich Johann Hiebert soll begraben werden, welcher Montag, den 15., 20 Minuten vor 9 Uhr abends, wie man glaubt, selig im Herrn entschlafen ist. Alt geworden so bei 30 Jahren. Er hatte schon mehrere Jahre Fallsucht und zuletzt noch ziemlich hart, welches für sie recht schwer war, indem er als Broterwerber somehr unfähig war. Frau Hiebert mußte daher diese Stelle vertreten, sie ist mehrere Jahre bei Abraham R. Friesen im „Store" als Ladendienerin gewesen. Der Verstorbene hat noch etwa zwei Wochen krank gelegen, wie man glaubt, am Schlagfluß. Mittwoch, den 24., gedenkt sie durch Auktion ihre Sachen zu verkaufen und dann wird sie wohl nach Nebraska zu ihren Eltern und Geschwistern gehen. Bei einem gewissen Stürmer, ebenfalls Steinbach, ist Dienstag ein kleines Kind gestorben.

Alte Klaas Reimer ist noch immer auf der Krankenliste, vor einer Woche glaubte man auch schon, daß er dem Ende nahe wäre, aber in letzter Zeit hat es wieder etwas geändert; doch wird er immer schwächer und muß wegen Luftknappheit fast sitzend liegen und bedarf schon viel Pflege und Bedienung, welches besonders für Frau Reimer, die auch ziemlich kränklich ist, schwer ist und hart ankommt. Ja, auf verschiedene Art wird uns die Hinfälligkeit der Menschen gezeigt, o, möchten wir es beachten!

Den 20. Jan. Seit gestern hat sich das Wetter sehr geändert, es ist draußen ziemlich unangenehm, starker Schneefall und Wind; wer weiß, ob es nicht Schneegestöber giebt. Die gute Bahn wird sich wohl verschlechtern. Den Waldleuten, die gewöhnlich am Samstag nach Hause kommen, wird das Wetter auch nicht sehr angenehm sein.

Allen Lesern, sowie dem lieben Editor Gott befohlen, zeichnet sich Euer Freund und Korrespondent,

Heinrich Rempel.

Roland, den 25. Januar 1906. Werter Editor! Zuvor einen Gruß an Dich und alle Leser der „Rundschau" mit Psalm 125. Ich las einen Bericht in No. 2 der „Rundschau" von Peter Neuman, Großweide, wo er von dem Tod des Isaak Wall, Sparrau, meldet, welcher mein Vetter war. Es hat mich sehr gefreut, werter Freund Neuman, daß Sie das berichtet haben. Nun weiß ich doch, daß der liebe Vetter von seinen Schmerzen erlöst ist. Liebe Schwägerin, ich möchte gerne von Euch allen noch etwas hören oder lest Ihr nicht die „Rundschau"? Vielleicht sind in Sparrau Leser der „Rundschau", welche ich bitten möchte, Frau Wall diese Zeilen zu überbringen. Ich habe viel an Euch gedacht, überhaupt an Deinen Mann, daß er so lange Zeit leiden mußte, aber der Herr kommt doch endlich leise, führt uns an der Hand, von der Pilgerreise heim ins Vaterland. — Ich hoffe auch fest, daß er jetzt mit seinem Wechsel vom Tode zum Leben gelangt ist.

Und einen Bericht las ich von Johann Dürksen, Terekgebiet, Wanderloo, daß auch dort mein Vetter Isaak Bornn gestorben ist, auch zwei seiner Söhne und auch noch sein Vater. Liebe Schwägerin, es hat Dich schwer getroffen, was ich auch mitfühle, kannst Du mir berichten, wie alt Vaterchen geworden ist? Wie ist es mit Deinem Fuß und den anderen kranken Kindern, sind sie schon besser? Liebe Schwägerin, verzage nur nicht über den Verlust Deines Mannes und Deiner Kinder, denn: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Offb. 14, 13. Liebe Schwägerin sei getrost.

> Laß ab von deinem Weinen,
> Es will der starke Gott
> Zu deinem Trost erscheinen,
> Er ist der Witwen Hort;
> Verzag' vor Trauer nicht
> Und setz' auf dieses Wort
> All' deine Zuversicht.

Wir sind, Gott sei Dank, mit unseren acht Kindern gesund, zwei davon sind verheiratet und sechs Kinder sind uns gestorben, also 14 Kinder gehabt, auch wir sind schon oft in Traurigkeit versetzt worden, aber des Herrn Hand ist ja noch nicht zu kurz geworden, um wieder zu helfen und er wird auch Dir helfen.

Nun gehe ich nach der Molotschna nach Petershagen. Lieber Schwager Krüger, daß Du die „Rundschau" liest, wissen wir oder hast Du sie nicht zum Neujahr bestellt? denn wir schauen immer zuerst, wenn die „Rundschau" kommt, ob von Euch Schwäger auch einmal ein Bericht darin zu finden sein wird, aber leider bis jetzt noch vergebens, aber wir hoffen noch immer! (Die Bibel sagt: „Du sollst niemand täuschen.—Ed.) Laßt uns doch nicht so träge sein mit Schreiben, es geht ja doch durch die „Rundschau", daß wir es dann auch sicher zu lesen bekommen. Berichtet uns doch, wie es da mit dem Streik ist, ob Ihr auch schon in Gefahr gekommen seid. Berichtet uns von Heinrich Janzens, ob sie noch leben und von den andern Geschwistern und Freunden, wenn nicht durch die „Rundschau", dann mit einem langen Brief. Muß noch fragen ob Ihr die Bilder von Abraham erhalten habt? Daniel Hildebrandts haben sich auch photographieren lassen, auch die werden auf Bilder zu Gaste kommen und wir hoffen von Euch dasselbe.

Wie ist die Ernte dieses Jahr bei Euch ausgefallen? Bei uns ist sie nur mittelmäßig: Weizen 2400, Hafer 1360, Gerste 600, Kartoffeln 100 Buschel, aber dennoch sind wir dem Herrn sehr dankbar dafür. Auf Stellen hat es auch nicht so viel gegeben, aber auf Stellen auch noch mehr.

Muß noch von einem Unglück berichten. Anderthalb Meilen von uns kam der Nachbar, ein Engländer, zu Tode durch eine Holzsäge; er wollte Holz schneiden mit einer Gasolinmaschine, er legte den Treibriemen auf das Schwungrad, derselbe fiel ab und die Welle wickelte den Riemen so schnell auf, während der Mann zwischen Kessel und Säge stand holte der Riemen das Sägegestell mit solcher Wucht an den Kessel, daß dem Mann gleich die beiden Hüften gebrochen und die Wasserblase zerriß und in 36 Stunden war er eine Leiche, während drei Doktoren bei ihm waren, um Linderung zu schaffen.

Nun noch etwas vom Wetter. Wir haben diesen Winter nicht so kalt als im vorigen; jetzt haben wir Schneegestöber. Wir haben viel Schnee, die Bahn ist auf Stellen drei bis vier Fuß hoch, daß das aus dem Wege fahren nur schlecht geht.

Zum Schluß noch alle herzlich grüßend und ein gesegnetes neues Jahr wünschend,

Abraham Bornn.

Rosenheim, den 24. Januar 1906. Werter Editor! Weil ich schon lange nicht geschrieben habe, so gedenke ich der „Rundschau" auch einmal etwas mit auf die Reise zu geben. Das Wetter ist hier eine zeitlang so ziemlich schön gewesen, aber Samstag, den 19. Januar, gab es einen tüchtigen Schneesturm, aber Sonntag, den 20., gab es schon ein wenig nach. Gesund sind wir alle so ziemlich.

Zum Schluß noch einen Gruß an den Editor und alle Leser,

Ein Leser.

Kronsthal, den 22. Januar 1906. Werter Editor! Da jetzt Zeit zum Schreiben ist, muß ich der „Rundschau" wieder etwas auf die Reise mitgeben. Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser. Wünsche einem jeden ein glückliches Jahr. Weil der Briefwechsel ins Stocken geraten ist, muß ich Euch unter uns lieben Geschwistern ganz durch die liebe „Rundschau" aufsuchen. Seid doch so gut, Ihr lieben Geschwister Johann Friesens, berichtet doch durch die „Rundschau", die geht doch viel sicherer als ein Brief. Wir sind sehr neugierig von Euch zu hören. Es kommen viele traurige Nachrichten von Rußland, daß sie den Juden so nachstehen; habt Ihr noch Frieden? Macht Euch los und kommt her nach der neuen Ansiedlung. Das Fürstenland war sehr lieblich, da hat ein mancher ein Vermögen zusammen gebauert. Jetzt kommen wir nach der alten Kolonie Chortitz zu den lieben Geschwistern Heinrich Friesens, wie geht es Euch, seid Ihr noch in Chortitz? Solltet Ihr da noch wohnen, vielleicht ist jemand so gut und macht Euch auf dieses aufmerksam. Wir bitten um Briefe, fehlt es nur am guten Willen? Ihr, Abram Thiessens, Heinrich und Helena, wohnt vielleicht nicht weit auseinander. Bruder Heinrich, grüße Abram Thiessens sehr von uns, sie möchten auch an uns schreiben. Auch Onkel Peter Krahnen, Rosenthal, auch alle Bekannte in der Nähe sind von uns gegrüßt. Frau Aron Niebur bestellt die Geschwister und Freunde ihres Mannes zu grüßen. Auf Ohrenburg. Jakob

Heiden, geborene Anna Niebur. Sie sagte die Schwiegereltern sind noch so ziemlich munter. Guten Abend, geliebter Vater! Jetzt kommen wir noch ein wenig hinüber zu Euch Ramanowka No. 8, Ohrenburg. Geschwister Peter Friesens, Ihr schreibt gar nicht mehr, seid doch so gut und schreibt an uns. Johann und David Buhlers bei Rosthern, seid auch von uns gegrüßt. Auch von Ihren Kindern Korn. Nikkels und alle Ihre Geschwister in Kronsthal. So viel ich weiß, sind sie alle gesund und am Leben. Johann Andresen, Rosengart, was macht Ihr? bist Du auch gesonnen das Frühjahr auf die neue Ansiedlung zu gehen; wir gedenken, wenn es des Herrn Wille ist und wir leben, Manitoba zu verlassen und uns ein neues Heim in Swift Current zu suchen; wir haben hierüber nichts zu klagen, aber eine Farm können wir nicht kaufen und dort ist noch Land zu verschreiben. Jakob Eppen, Eure Kinder Isaak Ensen waren bei uns auf Besuch, fuhren mit ihnen nach Blumenort zu seinen Eltern.

Noch einen Gruß an Editor und alle Leser,

Korn. u. Elis. Friesen.

Kleefeld, den 26. Jan. 1906. Lieber Editor und Leser! Einen Gruß der Liebe zuvor! Will denn wieder einmal, weil ich doch schon einen Brief hinsenden muß, suchen etwas für die „Rundschau" zu schreiben. Das Wetter könnte man heute Frühlingswetter nennen, wenn der Kalender nicht noch Januar hätte, aber wir hatten es in den ersten Tagen dieser Woche auch schon kalt, 26 Grad R. Sonntag war das Begräbnis des Joh. Hiebert, nicht wie ich in voriger Korrespondenz berichtete, denn es wurde aufgeschoben, weil sein Bruder David Hiebert nicht eingetroffen war, letzterer kam erst Sonntagabend; da ersterer aber nicht begraben war, sondern nur ins Grab gesetzt, so konnte er ihn doch noch sehen.

Es scheint, als ob Manitoba langsam, aber sicher, in die Reihe der Obst produzierenden Provinzen Canadas treten wird, denn es sind schon mehrere Arten von Aepfel gezogen und auch reif geworden, früher wurden meistens nur die sogenannten „Crab"-Aepfel gezogen. Es scheint, die Hauptgefahr ist im Frühling, weil die Bäume dann zu früh auslassen, welchem man vorbeugen kann, indem man dafür sorgt, daß genug Schnee im Garten liegen bleibt, um den Grund gefroren zu erhalten. So viel mir bekannt, ist hier alles beim alten. Wir sind gesund.

So weit in Liebe Euer,

Jakob S. Friesen.

Saskatchewan.

Herbert, den 17. Jan. 1906. Da die „Rundschau" oft dazu benutzt wird, den vielen fern wohnenden Verwandten und Bekannten Mitteilungen und Berichte zu erteilen, so möchte auch ich um dieselbe Gunst bitten. Viele sind in Manitoba, denen ich es versprochen habe, ab und zu etwas in den öffentlichen Blättern von uns und unserer Ansiedlung hören zu lassen. Bin aber bisher nicht dazu gekommen, daß ich Zeit fand, einen Bericht an die „Rundschau" einzureichen. Die vielen Privatbriefe, die mir zugingen und meine Antwort verlangten, nahmen die Zeit, die ich dieser Sache widmen konnte, in Anspruch. Es sind bereits etwas über neun Monate als wir unsere alte Heimat Manitoba verließen und hierher auswanderten, um uns hier in Saskatchewan (damals noch Nordwest Territorien) eine neue zu gründen. Es waren viele dort, die mir hilfreiche Hände boten, mein bewegliches Hab und Gut in die Eisenbahnwaggons zu packen, deren ich heute noch mit dankbarem Herzen gedenke, die vielleicht schon an mir irre geworden sind? Indem sie im Rechte waren, dieses, laut meinem Versprechen viel früher zu finden. Euch bitte ich um Nachsicht und tragender Liebe. Ich ahnte die mannigfachen Ansprüche, die meiner hier warteten, nicht um die Hälfte; wenn ich mir ihrer auch schon viel dachte: sonst wäre ich mit meinem Versprechen langsamer gewesen. Will denn jetzt suchen das Versäumte etwas nachzuholen. Da ich aber viele Freundesbriefe geschrieben, in denen die verschiedenen Einzelheiten und Vorkommnisse bei der Ansiedlung genannt, welche vielleicht auch manche von denen, an die ich nicht geschrieben habe, erfahren haben, und somit nur eine überdrüssige Wiederholung wäre, so will ich davon absehen, sie nochmals zu erwähnen, und in meinem Schreiben mich lieber dem mehr allgemeinen zuwenden.

Es galt, und gilt wohl noch jetzt, Herbert als ein Landstrich, der sich im Trockengürtel befindet, und manchen fürchten läßt, ob Menschen, die hauptsächlich nur der Landwirtschaft unterordnet sind, ihr Fortkommen hier finden würden. Dieser Furcht konnte auch ich mich nicht erwehren als wir im vergangenen Frühjahr hier ankamen und die ausgebrannte, ziegelharte, trockene Prairie hier fanden; und man kann ja auch heute noch nicht Bestimmtes in dieser Beziehung für die Zukunft festsetzen, denn Gott läßt sich in seinem Walten in der Natur von seinen untergeordneten Geschöpfen, den Menschen, nicht eingreifen. Aber er sagt in 1. Mose 1, 28: „Machet euch die Erde unterthan." Daraus ist zu schließen, daß er (der Herr) bei der Bearbeitung derselben seinen Segen dazu erteilen will, und wenn er segnet, kann ihm ebenfalls weder Kreatur, Elemente oder sonst etwas die Hände binden. Das ist der Trost der Ansiedler in Herbert, und das umso mehr, als er uns im vergangenen Sommer gezeigt hat, daß er den Wolken gebieten kann und geboten hat, daß sie darauf regneten. Leider gedenken wir dieser göttlichen Wohlthat zu wenig.

Die Witterung war während der neun Monate meines Hierseins die allergünstigste. Es fing in den letzten Tagen des Monats April an zu regnen; zuerst leichte Sprühregen, bisweilen etwas mit Schnee gemischt, welche dann bis zwei Tage anhielten, und wenn man auch während der Zeit, in welcher es regnete, glaubte, daß es nicht genügend sei, so waren wir nach demselben desto mehr überrascht, wie er so schön den Boden genäßt hatte, so daß die Bearbeitung desselben zur Einsaat in kurzer Zeit verhältnismäßig leicht thunlich war. Im Mai, Juni und auch noch im Juli hatten wir mehrere Landregen, die dann einen Tag und Nacht anhielten und sich in Schauerwolken teilten und überzogen, hatten mitunter auch schwere Gewitterregen, so daß der Boden während der ganzen Wachs- und Entwickelungszeit der Feld- und Gartenfrüchte und Heugräser völlig durchnäßt war. Dann trat trockene Witterung ein, daß wir Heu und Getreideernte aufs beste gewinnen konnten. Und der Herr hat uns eine so reiche Ernte geschenkt, die wohl keiner Gegend um uns her nachsteht. Die Gegend ist hier hügelig, stellenweise etwas steinig, anderwärts wieder fast keine Steine. Sie heimelt manchen von denen, die unlängst von Rußland gekommen sind, mehr an als die Manitobagegend, weil sie der russischen mehr ähnlich sieht. Die Farbe des Bodens ist allgemein rötlich, doch auf einigen Stellen mehr, auf anderen minder. Die Güte des Bodens ist, meiner Beobachtung gemäß, nicht nach der Farbe desselben zu unterscheiden, sondern ist allgemein ertragsfähig. Und wo sich darin ein Feld vom andern etwas unterscheidet, ist der Unterschied mehr zwischen schweren und leichten Boden. Stellenweise ist sehr schwerer Lehmboden und andere Stellen mehr mit Sand gemischt und leichter. Wie ich glaube wahrgenommen zu haben, wird wohl der schwere Boden bei günstiger Witterung etwas mehr vom Acre einbringen als der leichtere, ist aber auch viel schwerer zu bearbeiten. Die Luft ist, nach meiner Beurteilung, wohl meistens reiner und dünner als in Manitoba, und hat sich besonders günstig zum reifen der Feldfrüchte gezeigt; ich habe nicht gehört, daß irgendwo Getreide unreif stehen blieb bis es vom Frost beschädigt wurde. Merkwürdig war es mir, daß ich nicht die unbehagliche Schwüle nach dem Regen spürte, wie sie in Manitoba Unheil verkündend ihren Druck auf Menschen und Vieh ausübte. Sobald die Wolken sich anfingen zu teilen, schien die Sonne klar und warm und die Luft war rein und wohlthuend. Das Winterwetter ist bis jetzt auch allgemein befriedigend. Bis Neujahr sind wohl wenige Tage vorgekommen, wo nicht das Vieh auf der Weide ging. Höchstens wenn so viel Schnee fiel, daß er einen oder zwei Tage das Gras bedeckte. Dann traten aber wieder warme Tage ein, der Schnee taute, daß das Gras wieder hervorkam und das Vieh weidete mit Behagen wie im Sommer. Gestern bekamen wir aber viel Schnee und werden wohl die Wagen, die bis jetzt von einem und dem andern noch hin und wieder benutzt wurden, zeitweilig ganz außer Thätigkeit gesetzt sein. Die Brunnen, die bis jetzt fertig gestellt wurden, sind wohl zwischen 25 und 80 Fuß tief und liefern gutes und viel Wasser, doch giebt es auch Stellen, wo die einzige Bohrmaschine Herberts nicht zulangt die Wasserlage zu erreichen. Ich habe einen Brunnen von 150 Fuß tief und noch kein Wasser, und die Maschine kann nicht tiefer arbeiten.

Uebrigens besteht auch hier die Zeit aus Morgen und Abend, Tag und Nacht, Woche und Monat, Jahr und Jahrzehnte, wie überall, und der alte Gott mit seiner erbarmenden Liebe zu uns armen Menschen lebt und waltet auch hier in Herbert und wo jemand sich ihm unbedingt und willenlos übergiebt, den wäscht er auch hier rein von aller Sündenschuld und macht aus ihm ein liebes Gotteskind, daß nichts Verdammliches mehr an ihm haftet. Er verbindet somit die verschiedenen Gegenden und Teile der Erde zum gemeinsamen Hause einer großen Gottesfamilie durch die Menschwerdung Christi.

Todesfälle sind hier auf unserer Ansiedlung fünf zu verzeichnen: Vier Kinder und eine Ehefrau. In der Ehe bestätigt wurden 10 Paare. Und so geht die Zeit und wir mit ihr fort. So ist auch wieder unser Lebensschifflein vom Ufer des neuen Jahres losgefahren und segelt bereits über einen halben Monat auf dem sturmbewegten Meer der Zeit in eine dunkle Zukunft, unbewußt was uns in derselben begegnen wird, oder ob wir noch einmal wieder Neujahr hier in dieser Welt erleben werden. Eins aber wissen wir, daß uns noch wieder neue Gnadenfrist gewährt ist von unserem lieben Heilande. Ach, daß wir dieselbe so recht von Herzen ausnützen, bereit zu sein vor Gott zu

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Unterhaltung.

Was wahre Liebe vermag.

(Fortsetzung.)

Nur mit Mühe konnte sie ihre Erregung verbergen. Ihr Herz hörte fast auf, zu schlagen. Er antwortete nicht sogleich, sondern blickte lange fragend in ihre Augen, als wollte er dort eine Bestätigung für seine Hoffnungen herauslesen. Und wirklich, er fand sie dort. Ermutigt steckte er ihr eine Hand entgegen, welche sie sogleich ergriff und herzlich drückte, und sagte:

„Ich glaube, daß ich es weiß."

„Was ist es denn?" fragte sie begierig, sich tief zu ihm niederbeugend. Ihr Ohr berührte fast seine Lippen. Dadurch ermutigt, langte Oswald mit dem freien Arm empor und schlang ihn um ihren Hals. Er zog ihr Gesicht ganz nah an das seinige, so daß er ihr leise ins Ohr flüstern konnte. Ihr Herz pochte hörbar. Konnte er ihr seliges Geheimnis ahnen?

„Weil Du des Oberst's Schwester bist."

„Wohl, wohl;" sagte sie atemlos, „aber was noch?"

Nun löste Oswald auch die andere Hand aus der ihrigen und umschlang mit beiden Armen ihren Hals. So fest und innig zog er sie an sich heran, daß ihre Wange an der seinigen glühte. Auch sein Herz hatte noch nie so gepocht, als in diesem Augenblick. Endlich gelang es ihm, nach Atem ringend das Wort auszusprechen, das sie beide so unaussprechlich glücklich machen und für immer das zerrissene Band der Geschwisterschaft wieder herstellen sollte.

„Weil Du — meine — Schwester — bist!"

Und nun floß ein Thränenstrom aus den Augen der überglücklichen Schwester, den sie nicht zurückhalten konnte und auch nicht zurückzuhalten versuchte. Als sie sich endlich wieder fassen konnte, sagte sie:

„Ja, ja, das bin ich! Und Du bist mein geliebter Bruder! Aber wer hat Dir das gesagt?"

„Ich habe es schon lange gewußt, oder wenigstens geglaubt. Glaubst Du es auch?"

„Es glauben?" rief sie aus, ihn erstaunt, aber mit einem Blick unaussprechlicher Liebe in die Augen blickend. „Es glauben? Ja, mein geliebter Bruder, ich mußte es glauben."

Dabei schob sie ihre Hand unter seine Schulter und berührte jene Stelle, auf der sich das Muttermal befand. „Jenen häßlichen Flecken," fuhr sie lächelnd fort, „habe ich nie vergessen. Den hat kein Wasser abwaschen und keine Zeit ändern können. Wie oft habe ich dabei gestanden, mein Bruder, wenn unsere Mutter Dich badete, und mich gewundert, weshalb ein so hübsches „Baby" einen so häßlichen Flecken tragen mußte.

Oswald war aufs Höchste überrascht. Aber während er anfangs errötete, schlug sein Herz vor Freude. Völliger hätte nichts seine Zweifel heben können. Nur seine eigene Schwester konnte von jenem Male wissen.

„Und der Oberst?" fragte er endlich zögernd.

„Der Oberst!" Seine Schwester machte große Augen. „Kannst Du nicht gleich ‚Bruder' sagen? Es wird Dir Anfangs ein wenig fremd klingen. Aber versuch' es doch!"

Oswald lächelte und schloß für einen Augenblick die Augen. Als er sie wieder öffnete, flüsterte er leise:

„Weiß mein Bruder es?"

„Ja, mein Liebling, Dein Bruder weiß es; und er ist glücklicher, als Worte es auszusprechen vermögen."

„Dann brauche ich nicht wieder zurückzugehen?"

„Zurückzugehen — wohin? Nach Deiner alten Heimat? Nein, niemals! niemals!"

„Wie bin ich so glücklich," sagte er und schloß die Augen. Ein Ausdruck der Müdigkeit prägte sich auf seinem Gesichte aus, der seine Schwester erschreckte. Sie bat ihn, kein Wort weiter zu sprechen, sondern zu schlafen.

„Wir haben viele Jahre Zeit, alles zu besprechen," sagte sie. „Wir brauchen uns nie mehr zu trennen."

Dann nahm sie wieder neben ihm Platz und streichelte mit ihrer weichen Hand seine Stirn. Bald war er eingeschlafen und schlief mehrere Stunden lang fest und ungestört.

Als er wieder erwachte, saß sie noch an seinem Bett. Sobald seine Augen sich wieder öffneten, beugte sie sich eilig zu ihm nieder, um alle seine Wünsche zu erfüllen. Sie preßte ihr Gesicht an seine heißen Wangen und flüsterte ihm zu:

„Du hast so sanft geschlafen. Fühlst Du Dich jetzt besser?"

„Ich habe bisher nicht an den Himmel geglaubt," antwortete er, so gut seine trockenen Lippen und schwere Zunge es erlaubten. „Aber jetzt thue ich es. Ich bin schon drin, im Himmel." Dann liebkoste er das Gesicht seiner Schwester und lächelte, während die heißen Thränen über seine Wangen rollten. Diese trocknete sie kosend ab. In ihrem seidenen Tuche mischten sich seine Thränen mit den ihrigen. Aber es waren lauter Freudenthränen.

„Noch ein Wort muß ich von Dir hören," sagte sie nach einer Weile.

„Willst Du das, mir zulieb, aussprechen?"

„Alles, was Du wünschest," sagte er lächelnd.

„Sage ‚Schwester'."

„Schwester! — M e i n e Schwester!"

„O, mein Herzensbruder!"

„Ich wiederhole mir das süße Wort immerfort im Stillen. Aber dann muß ich mich immer wieder fragen, ob auch dies alles nicht nur — ein Traum ist."

„Nein, nein, mein Bruder! Es ist glückliche, selige Wirklichkeit!"

14. Kapitel.

Daheim.

Die Freude, welche die Nachricht über die erzählten Vorgänge im Lager zu Arkansas hervorrief, läßt sich nicht mit Worten beschreiben.

Es war gerade ein außerordentlich heißer Tag. Oberst Schmid befand sich in einer Instruktionsstunde, welche er von Zeit zu Zeit den Offizieren und Unteroffizieren seines Regimentes persönlich erteilte. Soeben hatte er eine Frage an den Korporal Sternberg gestellt, als ein Postbote mit einer Depesche eintrat. Der Oberst öffnete und überflog sie hastig. Zwar schien, seinen Mienen nach zu urteilen, die Nachricht keine traurige zu sein. Aber die Anwesenden wurden augenblicklich entlassen.

Fünf Minuten später wurden die drei Freunde des ehemaligen „Harry" nach des Oberst's Zelt beordert und ihnen die freudige Kunde mitgeteilt. So froh und aufgeräumt hatten die Soldaten ihren Oberst noch nie gesehen.

„Kameraden," rief er ihnen beim Eintritt zu, sich vor Freude in die Hände klatschend, „es ist wirklich wahr! Gerade, wie ich's immer geahnt habe!"

„Was ist wahr?" fragten alle wie aus einem Munde.

„Harry ist das verlorene ‚Baby!'"

„Ist was—?"

„Harry ist unser Bruder!"

„Unmöglich! Alle Tausend! Ist es wirklich bewiesen?" hieß es auf einmal durcheinander.

„Sonnenklar bewiesen."

„Welche Freude für Sie und für Harry — und für uns."

„Jawohl, die größte Freude meines Lebens. Ich habe es immer geahnt, aber ich wagte es nicht zu sagen," fuhr der Oberst nach einer Weile fort. „Ich hoffte immer, daß er einmal ein Wort fallen lassen würde, was mich in meinem Glauben bestärkte; aber vergeblich."

„Er hat es aber auch geglaubt," bemerkte Alfred.

Der Oberst blickte erstaunt auf.

„Er hat sich doch nichts merken lassen!"

„Er hat kaum noch d'ran gezweifelt, aber er war zu stolz, es zu sagen."

„Das sieht ihm ähnlich. Aber seit wann hat er sich mit den Gedanken getragen?"

„Seit jener Nacht, wo Sie auf dem Zuge von dem Verluste Ihrer Eltern und Ihres Brüderchens erzählten."

„Das habe ich nicht geahnt."

„Sie würden aber, wenn Sie gewußt hätten, was wir wußten, sagte George geheimnisvoll.

„Und was ist das?"

„Hatte Ihr kleiner Bruder nicht irgendwo ein eigentümliches Muttermal?"

„Ein Muttermal?" Der Oberst riß die Augen weit auf und sann einen Augenblick nach. „Daran habe ich nie gedacht. Ja, in der That! Ich erinnere mich. Er hatte einen schwarzen Flecken zwischen seinen Schultern."

„Und eben einen solchen Flecken hatte Harry zwischen den Schultern," riefen alle zugleich.

„Dann ist es das, was meine Schwester gesehen und wobei sie ihn erkannt hat. Gott sei Dank!"

„Harry war sehr empfindlich deswegen," fuhr Alfred fort. „Er hat uns nicht erlaubt, es jemanden zu sagen."

„Der arme Junge! Er wird es nun aber nicht bereuen, daß er dort war. So benutzt Gott gerade das, was uns am unangenehmsten ist, zu unserem Besten."

„O daß doch auch Harry so an Gott glauben möchte," rief Alfred mit einem bekümmerten Seufzer aus.

„Wie, ist er ungläubig?"

Das glückliche Antlitz des Oberst schien sich ein wenig zu umdüstern.

„Den Eindruck haben wir bekommen. Wir sprachen einmal mit ihm über religiöse Dinge. Weil wir aber nicht übereinstimmen konnten, so haben wir den Gegenstand nie wieder berührt!"

„Wie sollte er aber auch an Gott glauben, da er nie etwas von ihm gehört hat," erklärte George. „Er ist ja in dem Hause eines Ungläubigen aufgewachsen und ich glaube, daß ihm nie eine Bibel oder ein religiöses Buch unter die Augen gekommen ist. Zum Hause Gottes hat er gewiß nie gehen dürfen. Der arme Bursche ist nicht schuld an seinem Unglauben."

„Armer, armer Oswald!" seufzte der Oberst und senkte traurig den Kopf.

„Ist das jetzt sein Name?" fragte Alfred neugierig.

„Jawohl; das ist jetzt sein Name und ist es immer gewesen. Nennt ihn nicht mehr Harry, nennt ihn Oswald. Harry mag an Gott gezweifelt haben, aber Oswald wird an ihn glauben und wird ihn lieben."

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht im ganzen Lager verbreitet. Es war für alle eine Freudenbotschaft. Denn was ihrem verehrten und geliebten Oberst Freudiges widerfuhr, sahen die Soldaten an, als sei es ihnen selbst widerfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß ein wahrer Christ ein Engel sein müsse ohne Sünde und Fehler, ja wohl gar ohne Versuchung zur Uebertretung, zum Zweifel, ohne Empfindung der bösen Lust. Finden solche Leute an einem Christen noch Schwachheiten und Fehler, so werfen sie ihn gleich weit weg; kommt ein Christ zu Fall, so ist er in ihren Augen nie ein Christ gewesen. Wieder andere meinen, ein Christ sei ein Sündendiener und Sündenknecht, wie es eben alle Menschen mehr oder weniger seien und sein müßten, da ja Sünde und Schwachheit allen Menschen anhafte. Sehen solche an einem Christen Liebe, Demut und Sanftmut oder sonst eine christliche Tugend, so erklären sie es eben für nichts anderes als eine gute natürliche Anlage. Beide Meinungen sind irrig und verkehrt. Ein Christ ist weder ein Engel ohne Sünden noch ein bloßes Naturwesen mit etlichen guten, aber weit mehr schlimmen Eigenschaften, sondern ein Christ ist ein Kämpfer. Von Natur ist er so sündig wie alle anderen Menschen, aber durch den Geist Gottes ist er wiedergeboren zu einem neuen Leben, das seinem innersten Wesen nach nichts anders ist als Kampf wider die Sünde. Wer diesen Kampf nicht führt, wer nicht um seine Seligkeit ringt mit Furcht und Zittern, der ist noch kein Christ oder kein Christ mehr. Kämpfest Du den guten Kampf des Glaubens? K.—G.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von M. B. Fast.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

7. Februar 1906.

— Von Rußland erhielten wir mehrere interessante Berichte zu spät für diese Nummer.

— Bruder Joh. F. Funk ist vom sonnigen Süden zurück. Er gebraucht noch eine Krücke, doch hofft er, daß sein Bein wieder ganz hergestellt wird.

— Seit vorigen Sonntag haben wir in der Mennoniten Kirche jeden Abend Versammlung; Bischof F. Coffman von Vineland, Ont., der mit den sterblichen Ueberresten der Mutter Mann hierher kam, leitet dieselben.

— Von Evangelist Jakob Quiring erhielten wir aus Ohio einen Brief, in dem er berichtet, daß seine Arbeit in Berne, Ind., vom Herrn reichlich gesegnet wurde. Wir freuen uns, den lieben Bruder am 13. und 14. in unserer Mitte zu haben. Elkhart wird sich die Zeit mit Goshen teilen.

— Bis diese Nummer vor die Leser kommt, wird sich das schöne Wetter, wovon die meisten Korrespondenten berichten, in den nördlichen Regionen wohl geändert haben. Mein alter Onkel in Nebraska pflegte zu sagen: „Ich bin aber doch froh, daß es bis j e tz t so schön war." Und Gellert singt ja auch, daß er nach den guten Stunden auch die Leiden und Qualen des Lebens hinnehmen will.

— Ein lieber Bruder von Rußland schickt uns Bestellung für **d r e i n e u e R u n d s c h a u l e s e r** und fügt dann noch wie folgt hinzu: „Wenn ich noch mehr n e u e L e s e r finde, werde ich gleich berichten. Besten Dank für die russischen Adressen; bei all dem Bahn- und Poststreik habe ich von 1905 alle 52 Nummern der lieben „Rundschau" erhalten!" Ich ging mit dieser Nachricht nach „unten" und unser Geschäftsführer und andere freuten sich mit mir!

— Wie in der vorigen Nummer schon kurz angedeutet, hatten wir angenehmen Besuch von Minnesota, Br. A. A. Wall und Evang. P. Friesen. Wir haben uns manches mitgeteilt. Von hier fuhren sie nach Fort Wayne, um der Menn. Missionsanstalt dort einen Besuch abzustatten. Sie waren etliche Tage in der Menn. Mission in Chicago und freuten sich über das rege Interesse. Wenn von „unseren Leuten" jemand nach Chicago kommt, sollte man es wagen und einen Abstecher nach Elkhart machen. Es geht uns auch so wie einem lieben Bruder, der von hier nach California übersiedelte, und er dort dann später jemand von Elkhart traf. Er schrieb: „Der eine von Elkhart war uns lieber als 99 in Long Beach!"

— Die liebe Schwester, Frau des Predigers Joh. Tschetter, Süddakota, schreibt uns unter anderem folgendes: Am 29. Dezember wurde uns ein Sohn geboren. Ich war ganz munter. Am siebenten Tage bekam ich Schüttelfrost und dann große Hitze. Bis Mittag waren meine Lippen ganz blau, meine Familie stand um mein Bett und weinte. Dann kam mir ein Hoffnungsstrahl, wenn wie beteten, würde mir geholfen; alle beteten unter Thränen und der Herr half. Wenn der Tod so nahe kommt, dann giebt es ganz andere Gefühle, als in gesunden Tagen. **Ich bin durch Gottes Hilfe jetzt ziemlich gesund. Mein lieber Mann macht Hausbesuche." Für die herzlichen Grüße** danken wir.

Nachfrage.

Frau Sarah Kolb, Dundee, Ohio, möchte gerne die richtigen Adressen ihrer Freunde ausfinden; vielleicht kann jemand von den Lesern Aufschluß geben, ob sie noch am Leben sind. Onkel Tobias Süß, Joseph L. Kolb, Sophia Hager und Katharina Holdeman; sie wohnten in Elkhart.

Einladung.

So Gott will, werden die angehenden Missionsgeschwister P. J. Wiens und Agnes Harder am 14. Februar 1906, 10 Uhr vormittags, in der West Schwamm Mennonitenkirche bei Quarkertown, Pa., in den heiligen Ehestand treten, und zur selbigen Zeit feierlich in den Missionsdienst eingesegnet werden. Die Missionsbehörde läßt eine herzliche Einladung an alle Freunde ergehen diesen Festlichkeiten beizuwohnen. Die Geschwister erwarten am 20. Februar von New York nach ihrem Missionsfeld in Indien abzufahren.

Im Namen der Missionsbehörde,
A. B. S c h e l l y, Sekretär.
(B.-B.)

Verschiedenes aus Mennonitischen Kreisen.

Bruder H. A. Flaming, Mt. Lake, Minn., schreibt wie folgt: „Wünsche dem Editor viel Gnade. Wir hatten vorige Woche schönes Wetter bis 10 Grad warm, wofür wir dem Herrn viel Dank schuldig sind. Wir hatten Besuch, mein Bruder F. Flaming besucht alle Geschwister. Na, Joh. Abrams, möchte Dich aufmuntern einen Bericht von Kleefeld zu schreiben, wir lesen Deine Berichte gerne.

Die „Friedensstimme" berichtet, daß Br. A. Reimer, Tiege, in verschiedenen Schulen und anderen Lokalen Versammlungen für Russen leitet. Die russischen Dienstboten besuchen gern die Andachten. Es werden Testamente und Traktate verteilt. Auch Bruder Jakob Thiessen, Rückenau, hat in ähnlicher Weise angefangen zu arbeiten. Nachahmenswert! Wir freuen uns, daß den Armen das Evangelium gepredigt wird.

Auf den Gütern des Peter und Nikolai Schmidt, Klassen, Reimer und David Schröder in Jegorlytzkaja soll durch russische Bauern an lebendem Vieh und anderem Vermögen für ungefähr 200,000 Rubel geraubt und zerstört worden sein. Ungefähr 3000 Schafe wurden ins Meer getrieben, wo sie umkamen. Ein Flügel des Wohnhauses **wurde von Bauern** für 60 Rubel verkauft und abgebrochen. Einer, der sich besonders hervorragend am Raub beteiligte, kam mit anderen in Streit und wurde erschlagen.

In Alexanderwohl, Halbstädter Wollost, wurde am 17. Dezember eine Aeltestenkonferenz der Kirchenältesten abgehalten, auf welcher über verschiedene wichtige Punkte beraten wurde. Der Oekonom-Prediger der Asower Forstei Rempel hat seinen Dienst gekündigt. Die Stelle wird dem Prediger Joh. Braun, Ssamoilowka, angetragen, der auch Aussicht gegeben hat, sie anzunehmen. — Es soll den Gemeinden dringend ans Herz gelegt werden, daß die Fünfkopekensteuer pro Deßjatine (für die Soldatenfrauen) noch etwa vier Monate fortgesetzt werde.—Pred. G. Dick, Schingak, Kul Gouv. Ufa, bittet um Anstellung eines Reisepredigers für die Umgegend bis nach Sibirien. Darauf hin wird Prediger Gerbrand von Großweide als Reiseprediger jener Gegend angestellt. Dieser hat seine Vorbildung im Bethel College in Newton, Kan., Amerika, erhalten.

In Groß-Tokmak wurde, wie man uns mitteilt, am 21. Dezember eine große Versammlung abgehalten. Es war ein Redner von auswärts erschienen, welcher neben vielem andern sie auch fragte: „Wer sind hier Eure Nachbarn?" Sie antworteten: „Die Deutschen." „Wie viel Land haben die?" „Sie haben Wirtschaften zu 65 Deßjatinen." „Und Ihr?" „Wir haben drei Deßjatinen auf die Seele." „Warum nehmt Ihr denn den Deutschen das Land nicht weg?" Sie antworteten: „Dieses ist nicht recht. Wir haben es durch die Deutschen gut gehabt, wir haben viel von ihnen gelernt, sie haben auch unsern Soldatenfrauen geholfen während des Krieges." Nach längerer Unterhaltung sagten die Tokmaker Bauern den Fremden: „Ihr habt sehr lange Zungen und wir haben kurze. Jetzt macht, daß Ihr fortkommt!" Hätten sie nicht eilig das Weite gesucht, sie hätten wohl eine tüchtige Tracht Schläge mitnehmen müssen.

Auf der Bruderberatung in Rückenau am 27. Dezember wurde unter anderem beschlossen, Br. A. Reimer in Tiege als Arbeiter für den Herrn zu unterstützen, so daß er voraussichtlich seinen Lehrerberuf aufgeben wird. Br. J. Thießen, Rückenau, wurde ebenfalls die entsprechende Unterstützung von wohlhabenden Brüdern versprochen, so daß er daraufhin vom Frühjahr ab die Lehrerstelle verläßt. Der Herr wolle die beiden Brüder mit der erforderlichen Geisteskraft ausrüsten.

In Ohrloff, Halbstädter Wollost, starb plötzlich am ersten Weihnachtsfeiertag die Frau des früheren Lehrers J. Bräul, Sen. Sie wurde am 30. Dezember begraben.

Die Krimer Mennoniten gehen ernstlich mit dem Gedanken um, eine zweite Zentralschule zu bauen und zwar in Spat bei der St. Sarabus. Mehrere haben für diesen Zweck ansehnliche Summen in Aussicht gestellt.

Geschwister, die Zwillinge, und doch nicht in einem Jahr geboren sind, wurden Hans Hansen in Oshkosh, Wisc., bescheert. In der Neujahrsnacht, um fünf Minuten vor Mitternacht, machte das eine, 12 Minuten nach Mitternacht das andere sein Erscheinen. „Wat sull man dorbi dhaun?" **(Kicker.)**

Mission.

Mission.

Türkei, den 2. Januar 1906. Teure Leser der „Rundschau"! Die Thüre des alten Jahres ist zugeschlossen und sind bereits hineingetreten durch die neu geöffnete Thür ins neue Jahr. Der Herr Jesus sagt: „Ich bin die Thür." Joh. 10, 9. Wer durch diese Thür, welche „Jesus" heißt, hineingegangen ist in das neue Jahr, der ist gut versorgt, der befindet sich in der Wohnung, woselbst ihm nichts mangeln wird. Und sollte Trübes und Helles, Freude und Leid da gefunden werden, er wird es versehen, daß alles zum Nutzen und zu unserem Wohl dienen wird. Allen teuren Lesern, welche durch diese Thüre eingetreten sind, drücke ich im Geiste die Schwester- oder Bruderhand und wünsche Euch Glück und Gottes Segen im neuen Jahr.

So gerne wie in den vergangenen Jahren wollte ich auch nach Rußland meine Segenswünsche schreiben; es war mir jedoch zu meinem großen Leid unmöglich. Manchen Brief sandte ich in den letzten Monaten ab, entwender kamen sie wieder an mich zurück oder ich erhielt keine Antwort, und somit glaube ich, daß die vielen teuren mitverbundenen Geschwister in Rußland von mir nichts zu lesen bekamen, wie ich nichts von ihnen. Sollte es gelingen, daß diese Zeilen eines und das andere erreichen, so seid versichert, daß ich täglich für Euch bete und flehe. Ich verfolge die traurigen Mitteilungen aus Eurem heimgesuchten Lande. O, möge doch der liebe himmlische Vater Eurem Lande bald Frieden geben und Euch allen mit seiner mächtigen schützenden Vaterhand ganz besonders nahe sein, das ist mein herzlicher Wunsch und Bitte im neuen Jahr. Seid alle herzlich gegrüßt.

Auch hier, in der Türkei, hatten sich diesen Winter auch schwere dunkle Gewitterwolken zusammen gezogen. Gott sei Lob und Dank, hier ist es wieder ruhig und ich versichere Euch, das hat der Herr auf das Flehen seiner Kinder gethan.

In der Arbeit läßt uns der Herr auch Fortschritte sehen. Etwas ausführlicher darüber später, so Gott will.

Das vergangene Jahr hat für die Welt manches Köstliche gebracht und auch manchen heißen Seufzer. Das Losungswort beim Jahreswechsel, das mir vom Herrn zuteil wurde, heißt: „Ihr sollt noch Größeres sehen!" Darum wollen wir unsere Häupter emporheben, wissend, daß sich unsere Erlösung nahet.

Auf ihn wartend,

M. A. Gerber.

—Nummer 11 „U. B." brachte einen wichtigen Bericht von Bruder A. Penner, Minnesota, der gegenwärtig in Indien weilt; wir bringen denselben in nächster Numrer.

Am 4. Januar kam Nachricht, ein Telegramm, von dem Tode der lieben Liese. Das gab ein banges Warten und Fragen, auf welche Weise wird der Herr sie gerufen haben. Noch vom 27. Dezember kam ein Brief von ihrer Hand, worin sie schreibt, „wir sind alle munter". Jetzt haben wir die briefliche Nachricht. Ein Geschwür im Kopfe hat ihr Ende herbeigeführt! Wunderbar, Herr, sind deine Wege und für uns unverständlich! Am 29. Dezember fing es mit Zahnschmerzen an, am Neujahrstage war's etwas besser, aber am 2. Januar sind sie nach Calcutta zum Arzt gereist, wo sie dann bald von ihrem Leiden erlöst ist.

Wir fühlen uns gedrungen, allen lieben Freunden und Geschwistern unsern innigsten Dank auszusprechen für die Teilnahme, die wir erfahren durften in dieser schweren Zeit, persönlich, brieflich oder auch durch Telephon. Bitten um alle Eure Fürbitte für unsere lieben Schwerbetroffenen im fernen Indien.

Mutter und Kinder Penner.

(Fortsetzung von Seite 6.)

treten, wenn er uns ruft, und andere, die seiner Herde und Schafstall noch ferne stehen, mitzuführen, um sagen zu können: Hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast. O, das große Glück, Freudigkeit haben zu können in der Zukunft Christi. Aber wehe, wer in der Gnadenzeit versäumt zu ihm zu kommen, der bleibt in alle Ewigkeit von ihm geschieden. Die Thür wird zugeschlossen nachdem der Bräutigam seine Braut zur Hochzeit heimgeholt hat.

Ich möchte denn hiermit so manchem, der Briefe von mir erwartet, bitten, für diesmal hiermit vorlieb zu nehmen. Es sind, Gott sei Dank, zu viele, mit denen ich in Liebe verbunden bin, um ihnen einzeln schreiben zu können. Einesteils kann ich die Zeit dazu nicht erübrigen und zweitens für dieses Jahr auch die Kosten nicht gut bestreiten. Hierbei gedenke ich auch unserer leiblichen Geschwister in Manitoba, Rosthern und in Rußland. Den Letztgenannten möchte ich hiermit nach langer Unterbrechung wieder einmal ein Lebenszeichen geben. O, wenn ich manchmal in stillen Stunden Eurer gedenke, dann sehnt sich mein Herz nach einer engeren Verbindung mit Euch; möchte Euch noch einmal von Angesicht sehen, aber eine innere Stimme sagt mir, daß es in diesem Leben nicht mehr geschehen kann. Ihr seid alt und werdet, wenn's noch nicht geschehen ist, bald diese Welt verlassen. Und ich bin, ohne daß auch ich sterblich bin, an Zeit und Verhältnisse gebunden. Ich tröste mich denn mit der Hoffnung, Euch doch nicht zum letzten Male gesehen zu haben, als ich vor 30 Jahren in Rußland von Euch Abschied nahm, denn es giebt ein Wiedersehen der Kinder Gottes im Himmel, wo es kein Scheiden mehr giebt. Dann wollen wir Hand in Hand, umschlungen mit der Liebe Band, am himmlischen Gestade uns mit Seligen ergehen! Meinen Neffen Franz Sawatzky möchte ich um Nachsicht bitten. Dein liebes Schreiben haben wir erhalten, habe auch mehrfach angefangen an Dich zu schreiben, wurde aber durch Zwischenfälle immer zurückgehalten bis es mir zu veraltet vorkam und es dann verwarf. Schreibe nur wieder einmal und berichte eingehend von Deinen Eltern und Geschwistern und von Penners, ob sie leben und wie es ihnen geht. Vielleicht hast Du es in mancher Beziehung nicht mit so vielen Menschen zu thun als ich. Schreibt alle, Ihr Kinder meines Bruders und auch Ihr Kinder meiner Schwestern. Dieselbe Bitte richte ich auch an die vielen Geschwister der Gemeinde in Manitoba. Laßt uns von allen Seiten Berichte in geschwisterlicher Liebe zugehen, und ich werde dann ab und zu in der „Rundschau" antworten, wenn's nicht zu viel Raum einnimmt. Aus unserer Familie darf ich jetzt normale Gesundheit melden, Gott sei es gedankt.

Wünsche denn zum Schluß sowohl dem lieben Bruder Editor wie auch allen Lesern der „Rundschau" ein gesegnetes und glückliches neues Jahr und entbiete Euch allen unsern herzlichsten Geschwistergruß, Eure Mitpilger nach Zion,

Franz Sawatzky.

Herbert, den 20. Jan. 1906. Werter Editor! Ich muß dem vorigen Bericht gleich auf den Versen sein, wozu mich die gegenwärtige Kälte verursacht, denn im vorigen Bericht heißt es: Das Vieh geht auf der Weide. Aber jetzt, vom 17. d. M. fing es an kalt zu werden und schneite so, daß unser Vieh sich im Stall befindet; heute morgen war es sogar 26 Grad Frost; aber eins wundert uns doch wieder von dieser Herbert-Gegend: Eines Nachts bekamen wir plötzlich Sturm. Nun dachten wir, wird es nach Manitoba Art stürmen, weil es tags zuvor ziemlich geschneit hatte, aber siehe da, es war klar und die Nachbarn und die Stadt waren so zu sehen wie gewöhnlich, außer, daß der Schnee auf der Erde rollte. Die Gesundheit ist allgemein gut.

Nebst Gruß an Editor und alle Leser, Euer, S.

Herbert, den 22. Jan. 1906. Lieber Br. M. B. Fast! Im neuen Jahr mit frischem Mut und neuen Vorsätzen geht es wahrscheinlich recht munter in dem Arbeitszimmer der lieben „Rundschau" zu? Ihr seid wohl fast mit Korrespondenzen überladen, wie es mir vorkommt. (Na ja.—Ed.) Verschieden ist das alte Jahr geschlossen und das neue angetreten worden. Einer brachte die so wichtige Zeit im Tanz, Spiel, Trunk und Tummel zu, während ein anderer im stillen Gebet vor Gott verweilte, ihm dankte für alle erhaltene Wohlthaten und Führungen im alten Jahr, und vertraute sich Gottes Führungen, die er unübertroffen gefunden, auch fürs neue Jahr an. Solche Erkenntnis zu haben und selber zu thun, ist eine von Gott empfangene Gnadengabe. Der Prediger Salomo sagt, ein jegliches hat seine Zeit, und so ist's auch mit den Jahren, Monaten und Tagen, sie kommen und gehen, und so ist es eben auch mit dem Leben jedes Menschen — wird geboren, lebt und stirbt, und nun heißt es: Lebe, wie Du, wenn Du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben. Br. Prediger Hermann Neufeldt sang einst an dem Begräbnistage unserer lieben Tochter ein Lied, das ungefähr so anfing:

Ich weiß wer am finsteren Strom
Mir treulich zur Seite verweilt,
Das Grauen verbannt mit liebender Hand,
Die Fluten des Todes zerteilt:
Mein Jesus, der führt mich durch Fluten und Wogen
Hinüber ins bessere Land,
Mich trägt seine Hand an den goldenen Strand
Hinüber, ins bessere Land!

Wie gut, dieses Bewußtsein zu haben. (Selbiges war in Rußland). Auch hier in Herbert sind die Dinge dem Wechsel unterworfen, unser lieber Nachbar A. D. Penner hat seinen „Store" an einen Jakob G. Peters & Sohn verkauft, letzterer kam vorigen Sommer von Nebraska hierher. Auch J. J. Dyck, der mit W. Janzen in Co. einen „Store" hatte, hat an P. P. Dyck, Winkler, seinen Anteil verkauft.

Auch das Wetter hat gewechselt und nachdem es bis jetzt schön gewesen ist, daß sich jeder freute und dankbar fühlte, hat es schon seit drei Tagen ziemlich gefroren, bis 27 Gr. R. und wir müssen nun auf ein Weilchen die Lobebriefe einstecken bis es wieder ändert. Der Gesundheitszustand ist, so viel mir bewußt, gut, außer meine liebe Mutter ist kränklich und mußte gestern das Bett hüten, nach 12 Tagen gedenken wir, so Gott will, ihren, wenn ich recht bin, 74. Geburtstag zu feiern und somit sind die besten Jahre ihres Lebens dahin und sie hat ein Verlangen heimzugehen zu

ihrem Heiland an den sie glaubt. Draußen schneit's.

Verbleibe mit bestem Gruß an den Editor, Dienstpersonal und alle Leser der „Rundschau",

Gerh. P. Siemens.

Saskatoon, den 19. Januar 1906. Lieber Bruder! Ich wünsche allen Rundschaulesern ein glückliches neues Jahr. Mein Wunsch ist, daß wir alle die Vergebung der Sünden erlangt haben möchten, die Zeit recht wahrnehmen, sie eilt so schnell dahin und wir mit. In 1901 kamen wir von Dakota hierher. Mancher glaubte, wir würden der großen Kälte halber hier nicht leben können, aber es geht noch immer; auch diesen Winter haben wir über große Kälte nicht zu klagen. Das Rindvieh kann noch alle Tage draußen beim Stroh bleiben. Während des Tages waren bis jetzt keine Stürme, oft schneite es mäßig. Die Kinder fahren zur Schule.

Bruder Heinrich A. Gooßen ist vor Neujahr hier gewesen und hat etliche Tage bei uns verweilt, hat uns manches ans Herz gelegt, wofür wir ihm herzlich Dank sagen. Am 7. war die Versammlung beim A. Kleinsasser. Um 3 Uhr fuhr er nach Langham und hat dort Abendversammlungen gehalten und den andern Tag fuhr er heim.

Wenn es nicht zu viel Schnee giebt, gedenke ich nächste Woche nördlich zu den Geschwistern zu fahren.

Möchte noch fragen, ob mein Schwager Dav. Walter seine Adresse verändert hat, früher Freeman, Süddakota. Lieber Schwager, wenn Du die „Rundschau" liest, berichte uns Deine richtige Adresse. Der Herr hat uns reichlich gesegnet mit himmlischem Segen.

Allen Geschwistern zum Gruß Phil. 3, 20. 21, Euer geringer Mitpilger, Andreas Stahl.

Saskatoon, den 21. Januar 1905. Lieber Editor! Ein alter Reim sagt: Dezember ist ein böser Mann, mit ihm fängt der Winter an. Aber hier bei uns ist es nicht ganz so, denn bis zum Januar war schönes Wetter, aber jetzt ist es bitter kalt, heute morgen waren es 34 Grad, doch am Tage stieg das Quecksilber bis auf 25 Grad, war auch ziemlich windstill. Schnee liegt bis sechs Zoll tief, aber sehr los, so daß bis jetzt noch nur schlechte Schlittenbahn ist. Daß das Wetter jetzt schlecht ist, werden auch die Müller in Langham inne, denn sie bekommen nicht ganz genug Weizen herein und konnten folgedessen einige Tage nicht m hlen. Morgen soll in Langham eine „Car" mit allen Sorten Samen ankommen, welcher frei an Farmer verteilt werden soll, um Versuche damit anzustellen — eine gute Seite unserer Regierung.

Bald sind wir wieder einen Monat im neuen Jahr. O, wie schnell flieht doch die Zeit! Darum laßt uns wachen und beten, auf daß uns der letzte Tage nicht übereile, und wir dann nicht fertig sind dem Herrn zu begegnen. Mir ist der Aufsatz in No. 2 der „Rundschau" von Bruder J. W. Fast vom „letzten Blatt am Kalender" sehr wichtig, denn so gewiß als der Tag kommt, wo man das letzte Blatt abreißt, so gewiß kommt für einen jeden, der auf dieser Erde lebt, auch der letzte Tag. Darum, Ihr lieben Leser, laßt uns ernstlich an diesen Tag denken, und auch solche, die noch gleichgültig darüber sind, aufmerksam machen, auf daß wir nicht eine Schuld auf uns laden und diese Seelen dann am jüngsten Tage gegen uns auftreten und sagen, „Ihr habt gewußt, daß wir so verloren gehen und habt uns nicht gewarnt!" Unser Häuflein Geschwister hat auch schon in diesem neuen Jahr viel Segen gehabt, denn das alte wurde im Segen beschlossen, wir waren fast alle bei Geschwister D. D. Neufeld versammelt, um das alte Jahr zu beschließen und das neue in Gemeinschaft anzutreten. Erbauten uns aus Gottes Wort, beteten alle und fast ein jeder erzählte, wie ihn der Herr bis auf diese Stunde geführt und getragen habe, und abwechselnd wurden Lieder gesungen. So flohen die Stunden dahin und ehe man es merkte, war es 3 Uhr nachts, dann wurde noch Schluß gemacht und jeder eilte so schnell als möglich nach Hause, um noch ein paar Stunden der Ruhe zu pflegen. Die erste Woche im neuen Jahre hatten wir jeden Abend Gebetstunde, welche auch sehr regelmäßig besucht wurde.

Der Gesundheitszustand ist, so weit mir bekannt, gut, außer etwas Erkältung und Schnupfen.

Kouverte erhalten — besten Dank dafür.

Alle Leser und den lieben Editor herzlich grüßend, und noch ein „Gott mit Euch im neuen Jahr",

J. J. Schmor.

Waldheim, 18. Jan. 1905. Lieber Editor der „Rundschau"! Ich möchte in meiner Unvollkommenheit versuchen, etwas von hier zu berichten. Das Wetter ist bis jetzt noch immer schön; seit etlichen Tagen ist es bis 15 Grad unter Null. Schnee ist nicht viel, auch sehr passend.

Wir möchten gerne von Tante Heinrich Neufeld, Osterwick, Rußland, ein Lebenszeichen haben. Sind Sie, liebe Tante, samt Kinder gesund? Warum schreibst Du, Johann, nicht mehr? Und in Chortitz sind Abraham Braunen; warum schreibst Du, Anna, nicht mehr? Werde Dir bald einen Brief schreiben.

Schließlich alle Onkel und Tanten in Rußland sowie in Amerika grüßend, verbleibe ich wie immer,

Marg. Neufeldt.

Unsere Adresse ist: Jak. Neufeldt, Waldheim, Sask., Canada.

Langham, den 21. Jan. 1906. Lieber Editor! Ich komme heute morgen mit einem kleinen Bericht. Na, Martin! Heute war es etwas kalt, der Thermometer zeigte 29 Gr. R., natürlich windstill; dies ist der kälteste Morgen diesen Winter. Während ich dieses schreibe ist es schon schöner geworden, ist ein schöner Tag, die Sonne scheint. Schnee haben wir genug zum Schlittenfahren, ungefähr vier Zoll tief. Dieser Winter ist bedeutend gelinder als der vorige. Der 1. März rückt langsam näher, wir besprachen es noch gestern abend, daß wir froh waren, daß wir hier waren, denn der 1. März hat dort in Nebraska — na dann mußte man mit Sack und Pack „muven". Ich kann mit frohem Mut Gott danken, daß er es so geführt hat, daß wir uns hier $2000 haben schenken lassen! Diesen Winter haben wir noch die meiste Zeit Nordwestwind gehabt und der ist selten kalt.

Bruder Abraham F. Friesen von Quill Lake war in der Gebetswoche hier, durften die Zeit im Segen verleben. Er fuhr den 10. zurück, Bruder Schulz und Peter Schmidt fuhren mit, möge der Herr sie mit seinem Segen begleiten! Daniel Neufeld hat das Glück einen guten Brunnen zu bekommen, derselbe ist 36 Fuß gegraben, und 18 Fuß mit einem zweizölligen Bohrer gebohrt. Beim Graben hatten wir unsere Arbeit, wir mußten fünf Fuß durch Steine, die waren beinahe so, als wenn sie hingelegt waren, einer war besonders groß, das Loch ist beinahe vier Fuß im Durchmesser und konnten ihn beinahe nicht durch bekommen. Ich denke, er war beinahe 1000 Pfund schwer. Als wir 36 Fuß tief gegraben hatten, waren wir neugierig, wie tief es noch wäre bis zum Wasser und als 18 Fuß gebohrt waren, kam das Wasser in die Höhe und blieb beim Steigen bis nahe an halb voll Wasser.

Unser Städtchen bleibt beim „buhmen", sie bauen ein Restaurant, welches bald fertig ist. Jetzt bringt der Zug schon unsere Briefe. Es wird noch immer besser; jetzt dürfen wir nur nach Saskatoon fahren wenn wir wollen. (Hurrah!—Ed.)

Von uns kann ich berichten, daß wir, Gott sei Dank, schön gesund sind. Von Krankheit ist nichts zu berichten, außer Erkältungen kommen vor.

Noch einen Gruß,

J. T. Thiessen.

Osler, den 19. Januar 1906. Lieber Editor der „Rundschau"! Weil ich auch schon mehrere Jahre ein Leser der „Rundschau" gewesen bin und noch nie etwas für dieselbe geschrieben habe, so dachte ich auch etwas von unserem Befinden zu berichten.

Ich möchte zuerst meine lieben Geschwister und Freunde aufsuchen, deren wir viele haben, besonders in der alten Heimat Rußland. Will denn in Kleefeld den Anfang machen, wo ich vor der Ansiedlung 1854 gelebt habe und wo meine jüngste Schwester Justina verehelicht mit Kornelius Friesen, noch lebt, welche meinen lieben Vater viele Jahre gepflegt hat, bis er letzten Sommer im Mai im Alter von 84 Jahren weniger acht Tagen in die ewige Ruhe einging. Der Herr vergelte der Schwester ihre Mühe. Auf Ohrenburg sind die Brüder Jakob und Heinrich Janzens und Schwester Maria, verehelicht mit Peter Boldt. Ihr habt schon lange nicht geschrieben, und warum nicht? Weiter sind da meine Vetter Dietrich und Heinrich Peters und Peter und Jakob Hamm, wo sie jetzt sind, weiß ich nicht, vielleicht auf Memrick. Auf Sagradoska ist meine Schwägerin mit ihren Kindern, welche mein Bruder Johann Janzen nachgelassen hat; sie hat jetzt einen gewissen Heinrich Epp, und weiter sind da noch Abraham Reimers und Heinrich Wiensen, welches meiner Frau Nichten sind, da sind auch noch Johann Isaaken, Jakob Dücken Tochter von Schönau und eine Frau Voth, Jakob Gräwen Tochter, sind auch beide Nichten meiner lieben Frau. Jetzt zurück nach der Molotschna Kolonie. Da ist in Ladekopp meine Tante Joh. Siemens mit ihren Kindern, seid Ihr noch am Leben? bitte, schreibt uns einen Brief. In Tiegenhagen sind Kornelius Wölken, meine Nichte, in Ladekop ist auch noch eine Nichte, früher Jakob Letkeman; in Liebenau Bernhard Warkentins und in Wernersdorf Joh. Martens. In Hamberg ist mein Vetter Heinrich Teichröws. Da sind noch in Alexanderkron Vetter und Nichten von Braunen und Martens Kinder, wo sie jetzt alle sind, weiß ich nicht. In der Krim sind noch Kinder von meinem Onkel Peter Janzen, Karassan, wie geht es Euch allen? Vetter Peter, wie ich gehört habe, bist Du ein vermögender Mann, Du solltest uns doch besuchen, nicht wahr? In Altonau ist ein Franz Wall, ein kleiner Vetter meiner Frau, und in Münsterberg Joh. Klaassens, in Lindenau Peter Goossens, in Schönau Johann Hildebrands, in Ohrloff Jakob Löwsen. Dann ist noch meiner Frau Onkel Joh. Gräw, d. h. wenn er noch lebt, er wohnte 1890 noch in Alexanderthal, später

haben wir nichts von ihm gehört. Alle genannten Freunde sind gebeten ein Lebenszeichen von sich zu geben und wenn nicht brieflich, dann durch die „Rundschau“. Sollten genannte Freunde nicht alle die „Rundschau“ lesen, so sind andere gebeten ihnen diese Zeilen zu lesen zu geben, wofür wir im Voraus Dankeschön sagen. Meine Frau ist Johann Dücken Anna von Ohrloff; ihr erster Mann war Jakob Quiring. Meine erste Frau war Aron Tießens Katharina. Am 28. Dezember 1890 nahmen wir Abschied von unseren Lieben in Rußland und fuhren nach Amerika. Die Reise war ziemlich beschwerlich, kamen den 17. Februar 1891 in Mt. Lake, Minn., an, wo die lieben Freunde unserer schon warteten, fuhren des Nachts zu den lieben Schwiegereltern Aron Tießens, fanden den Vater sprachlos, vom Schlag gerührt, auf dem Stuhl sitzend. Am 28. Feb. 189— starb Jakob Quiring und den 3. Juni 1900 starb meine Frau. Den 16. Januar 1902 schlossen wir den Bund fürs Leben und im Frühjahr, den 8. April, gingen wir mit unseren Kindern hier nach Saskatchewan, wo wir jetzt unser gutes Fortkommen haben und unsere Kinder auch alle ihr eigenes Land haben, außer die beiden jüngsten, die noch zu Hause sind.

Weil ich vom Freundebesuchen abgekommen bin, frage ich noch nach meiner ersten Frau Onkel, Tanten, Nichten, Vetter und Geschwister. Mein Onkel Peter Teichröw mit seinen Kindern, Onkel Gerhard Neufeld, Aeltester, mit seinen Kindern, alle in Minnesota. In Kansas sind Geschwister Reimers, früher Steinfeld, Rußland, welches meine Vetter und Nichten sind; auch mehrere Schulgeschwister. Dann muß bei Hillsboro noch Heinrich Gräw sein, welches meiner Frau Onkel ist. Ich hatte vor Weihnachten an ihn einen Brief geschrieben, welcher in Hillsboro gewesen und wieder zurück kam. In Norddakota sind Peter Gräwen, meiner Frau Vetter, sind ebenfalls um ein Lebenszeichen gebeten. Wir haben hier einen schönen Winter. Vom 14. bis heute, den 19., war es von 12 bis 17 Grad R. kalt, Schnee bis einen halben Fuß tief, genug zum Schlittenfahren.

Editor und alle Leser herzlich grüßend, von Euren Mitpilgern nach Zion,

Peter u. Anna Janzen,
früher Kleefeld, Rußland.

Unsere Adresse ist: Peter D. Janzen, Osler, Sask., Canada.

Langham, den 22. Jan. 1906. Lieber Editor! Ich will einmal versuchen etwas für die „Rundschau“ zu schreiben. Wir haben gegenwärtig kaltes Wetter. Gestern morgen war es 31 Grad unter Null, aber windstill. Schneestürme haben wir diesen Winter noch nicht gehabt.

Bei Witwe Abram Thiessen war kürzlich Ausruf.

Mein Vater Peter B. Schmidt und Onkel W. J. Jantz sind kürzlich nach Humboldt, Sask., gefahren. Fräulein Helena J. Fast ist jetzt bei P. B. Schmidten.

H. Penner brannten die Pferde beim Wasserholen durch, aber er konnte sie doch wieder glücklich bekommen.

Jäger H. H. Thiessen hat, so viel ich weiß, zwei Wölfe und einen Fuchs geschossen. Will für diesmal schließen.

Grüßend verbleibe ich,

Abr. P. Schultz.

Humboldt, den 20. Jan. 1906. Lieber Bruder M. B. Fast! Ich kann berichten, daß wir gesund ins neue Jahr eingetreten sind, dem Herrn sei die Ehre. Auch haben wir uns fragen dürfen: Was haben wir für Frucht gebracht? O, ich muß sagen, ich bin viel zu träge gewesen! Wir haben schon viel Segen hinnehmen dürfen in diesem neu angetretenen Jahr. Wir hatten Besuche von Langham, nämlich Bruder P. D. Schulz, B. P. Schmidt und B. Jansen. Sie kamen den 11. Januar her und gedenken den 22. wieder heim zu gehen. Es ist doch herrlich, wenn Kinder Gottes zusammen kommen und sich aufmuntern können. Wir hatten jeden Abend Versammlung; der Herr wolle es auch den lieben Brüdern vergelten. Es haben sich auch hier wieder Sünder aufgemacht und schreien um Vergebung! O, könnten wir ernstlich genug beten! Den 19. durften wir das heilige Abendmahl unterhalten.

Nun noch etwas vom Wetter. Es ist kälter geworden und haben ziemlich Schnee, ich denke bis 10 Zoll tief. Was machen wohl die Nebraskaer jetzt? Schwager Frank Sawatzki, was ist mit Dir los? schreibe doch wieder für die „Rundschau“, daß wir etwas von Euch erfahren. Wir freuten uns, einen Brief von Onkel J. S. Friesen an Jakob Quiring geschrieben, zu lesen. H. F. Friesen, Ihr könnt auch mehr schreiben.

D. F. Hiebert ist nach Steinbach, Man., gefahren; er bekam die Depesche, daß sein Bruder Johann gestorben sei. Der liebe Bruder hatte viel leiden müssen; wir dürfen fest glauben, daß er heimgegangen ist, jetzt kann er ausruhen. Der Herr wolle die liebe Schwester trösten. Von Krankheiten kann ich nichts berichten, nur hin und wieder La Grippe, aber nicht sehr schlimm. Unser Landagent J. Jansen ist irgendwo im Osten.

Wünsche allen Lesern ein fröhliches neues Jahr. Herzlich grüßend,

J. F. Friesen.

Rosthern, den 25. Jan. 1906. Lieber Bruder M. B. Fast! Möchte um ein wenig Raum in der lieben „Rundschau“ bitten, um zu fragen, ob von meinen lieben Geschwistern einer oder der andere noch am Leben ist. Ich habe noch drei Brüder und drei Schwestern, nämlich Kornelius, Isaak, Franz Wiens, Schwester Barbara, verheiratet mit Jakob Kröker, Schwester Elisabeth mit Joh. Sperling, Helena war zu der Zeit noch ledig. Auch von Bruder Jakob Wiens seinen Kindern möchten wir etwas erfahren. Br. Jakob ist in Lindenau gestorben und Onkel Isaak Wiensen Kinder, Lindenau, welche meine Vetter und Nichten sind, Joh. Harders Kinder, Fischau, Pet. Hildebrands Kinder, Schönau, bitte um Nachricht. In Lindenau wird schon jemand sein, vielleicht von Isaak Wiensen Kinder, der Freund Bernh. Epp, Peter Goffen oder irgend jemand. Im Voraus Dank von Johann J. Wiens, Anno 1886 von Lindenau ausgewandert. Bitte um Briefe und Adresse, dann werde ich auch schreiben. Meine Adresse ist nicht mehr Rosthern, sondern Langham, Sask., Can.

Grüßend,

Johann J. Wiens.

Rußland.

Dawlekanowo. Lieber Editor! Wir sind schon nahe am Oktober; den 20. September haben wir bereits hinter uns und dabei noch das schönste Sommerwetter. Unser Wärmemesser bleibt in der Nähe von 20 Gr. R. — Schöne Dreschzeit für uns Ufimer, nach einer späten und dazu noch regnerischen Erntezeit. So verschiedenartig wie es immer den Anschein hatte, ist der Ertrag der Felder denn doch nicht ausgefallen. Wo man zu einer Zeit nichts erwartete, hat man 2½ Tschetwert von der Deßjatine geerntet und wo man sich auf viel gefaßt machte, ist man doch nicht bis fünf Tschetwert gekommen, d. h. im Durchschnitt. Ufa hat eine etwas knappe Mittelernte. Es ist genug da zum Durchkommen für den, der sich einzurichten versteht. Andere lernen und lernen an dieser Lektion und sie bleibt ihnen eine harte Nuß.

Man hört hier recht viel von Unglücksfällen durch die Dreschmaschinen, die hier immer mehr Eingang finden. So war es uns recht unerwartet, als vergangenen Dienstag, den 13. d. M. Br. Peters hier von Dawlekanowo und Schwester Nickel von Gortschakowo in aller Frühe bei uns eintraten. Ich ahnte allerdings etwas, aber nicht, daß Br. Nickel, Sohn des Br. Fr. Nickel von Klippenfeld seine linke Hand in der Dreschmaschine eingebüßt hatte. Das Unglück hatte sich Tags zuvor gegen Sonnenuntergang ereignet. Er hatte noch schnell wollen das letzte, was bei der Maschine lag, einsetzen und Feierabend machen und dabei verunglückte er. Sofort kamen sie nach Dawlekanowo, wo Dr. Holz die Wunde verband und riet nach Ufa in das Gouvernements Hospital zu fahren, was dann Dienstag mit dem Morgenzuge auch geschah. Ich begleitete Br. Nickel. Mit den Schmerzen ging's. Um 2 Uhr nachmittags waren wir am Ziel. Die Operation wurde bis zum nächsten Tage hinausgeschoben. Als wir im Hospital ankamen, streckte uns ein etwa 12jähriger Junge ein Stümmel von seinem Bein entgegen, das über dem Knie abgenommen und vor drei Wochen ins Getriebe gekommen war. Viele durch Dreschmaschinen Verunglückte lagen da. Mittwoch gegen Mittag wurde Br. Nickel der Arm bis an den Ellenbogen abgenommen. Er fühlt sich sonst ganz wohl und man giebt ihm Hoffnung nach einem Monat wieder heil zu sein — aber ein Krüppel.

Später. Br. Nickel ist bereits seit einem Monat wieder zu Hause.

Vergangenen Sonntag, den 23. Oktober, hatten wir ein schönes Erntefest über der Djoma bei den Geschwistern auf dem Pekkerschen Lande Br. Jakob Wiebe von hier nahm mich dorthin mit. In drei Stunden hatten wir den Chutor erreicht. Br. W. fühlte sich ganz getäuscht, denn er vermochte unter all den Strohhaufen kaum diejenigen herauszufinden, welches die Wohnungen der Geschwister waren. Es wurde manches gesprochen, schöne Lieder gesungen und herzlich gebetet, so daß Br. W. noch einmal getäuscht wurde durch die Wärme, die den kleinen Geschwisterkreis umgab. Mir war beides nicht so verwunderlich, da ich die Geschwister dort öfter besuche, aber schließlich wurde auch ich noch getäuscht. Am Schlusse des Festes wurde noch eine Missionskollekte gehalten. Ich suchte durch einen großen blanken Rubel etwas Mannigfaltigkeit zu bringen unter als die kleinen Silber- und Kupfermünzen, die da zusammen kamen. Doch wie schmolz der zusammen, als Br. P. Heidebrecht mir hernach ganze 120 Rubel einhändigte. Unwillkürlich wurde ich an Mark. 12, 41—44 erinnert, aber auch an den 8. Vers des 14. Kapitels. Cl.

In den Vereinigten Staaten allein werden mehr Havana-Cigarren verkauft, als alle Cigarrenfabriken in Havana in zehn Jahren fabrizieren können.

Reisebericht.

Von Gerhard Richert.

(Fortsetzung.)

Von unserem Agenten geleitet traten wir in den Bahnhof ein. Hier wurden uns die Sachen, die zum Tragen zu groß waren, abgenommen und auf einen Wagen, welcher auf der anderen Seite des Bahnhofes stand, hinaufgepackt. Für uns selber rief der Agent einen Swoschiek und als wir alle droben waren, drückte er ihm etwas in die Hand und sagte auch noch was, was ich aber nicht verstand, denn es war ein Littauer. Der Agent verließ uns und wir fuhren dem Quartier zu. Hier angekommen machten wir uns zuerst das Zimmer warm, denn es war kalt und die Mama setzte Kaffee auf. Nachdem wir einen kleinen Imbiß genommen und ein wenig ausgeruht, kam ein Diener aus dem Kontor mit dem Auftrage, all die neu Angekommenen, welche nach Amerika wollten, ins Kontor zu bringen. Papa ging mit seinen Papieren ins Kontor. Es hatte alles seine Richtigkeit, nur 10 Rubel mußte er noch nachzahlen. (Wir kamen nämlich auf Freikarte.) Als er zurück ins Quartier kam, war ja das erste die Frage von unserer Seite, wie es mit der Sache stände. Es war auch alles sehr gut, und wenn sonst keine Schwierigkeiten in den Weg treten würden, dann könnten wir mit dem nächsten Schiffe abfahren. Um 12 Uhr, hatte der Agent gesagt, sollte der Doktor kommen und die Amerikalustigen untersuchen, ob sie auch mit Trachoma oder sonst mit einer ansteckenden Krankheit behaftet seien. Wir hatten dieses, wegen den Krankheiten, schon vom Agent brieflich in Nikolaidorf zur Nachricht bekommen. Ich hatte dort noch in Tiege wegen meinen Augen gedocktert, weil ich Trachoma in den Augen hatte. Um 12 Uhr kam der Doktor. Wir wurden in des Eigentümers Zimmer gerufen. Wir zitterten am ganzen Körper als wir hineintraten. Die Untersuchung vorgenommen. Papa und Mama wurden zuerst untersucht und dann wir der Reihe nach. Als er Papa und Mama untersucht hatte, stellte er Mama nach einer und Papa nach der anderen Seite. Daß es schon nicht seine Richtigkeit hatte, war zu sehen. Als er mich untersucht hatte, stellte er mich auch an Mamas Seite. Die anderen wurden auf Papas Seite gestellt. Wir waren alle untersucht und warteten nun auf das Urteil, das über uns sollte gefällt werden. Doch bevor das geschah, untersuchte er uns beide, mich und Mama, noch einmal. Alsdann schrieb und sagte er, daß Mama und ich ungesunde Augen hätten. Den Zettel, worauf er uns alle hatte hinauf geschrieben, gab er Papa und Papa ging, nachdem er Bescheid erhalten hatte, mit dem Zettel ins Kontor. Dort angekommen, erhielt er, nachdem der Agent den Zettel durchgesehen hatte, zur Antwort: „Ihr müßt zurück, Ihr könnt unmöglich befördert werden!" Es war traurig genug. Papa fragte: Wollen wir zurück fahren? Wir wollten um keinen Preis, wenn es irgend anders möglich sei. Papa ging wieder ins Kontor. Er fragte den Agent, ob die Augen nicht geheilt werden könnten. Der Agent sagte darauf, daß es unmöglich sei. Was war hier zu machen und wie sollten wir's machen? fragten wir uns mit wehmütigen Herzen, wobei uns die Thränen, besonders mir, über die Wangen liefen. Wir gingen zu dem Eigentümer in die Stube hinein, klagten diesem unser Schicksal. Er sagte zu uns, wir sollten uns einen Arzt suchen, aber keinen der Kontorärzte, und von diesen die Augen heilen lassen. Wir suchten in der Stadt nach einem Augenarzt, fanden ihn auch, und als er unsere Augen besehen hatte, sagte er: „Die Augen sind zu heilen, nur muß die Zeit nicht zu kurz gesetzt werden." Außerdem sagte er auch noch, daß er schon viele geheilt habe, welche auf dem Wege nach Amerika gewesen seien und es sei noch ein jeder gut weggekommen und er hoffte, wir würden auch gut wegkommen. Wir wurden freudiger und dachten, es wird vielleicht, wenn es Gottes Wille ist, daß wir reisen sollen, auch mit Gottes Hilfe gehen. Papa ging wieder ins Kontor und sagte dem Agent was wir vorhatten. Dieser sagte: „Wenn der Doktor es versprochen hat und ein Zeugnis geben wird, daß die Augen gesund sind, dann wird er uns auch gerne fahren lassen. Wir waren alle erfreut und fingen nun an täglich zum Doktor zu gehen. Beim Doktor wurden wir auch inne, daß wir nicht allein unter den Unglücklichen waren, denn es waren noch mehrere Emigranten, die sich hier die Augen heilen ließen. Wir teilten das Leid, welches ihnen gerade so groß war wie uns das Unsrige, und es wurde uns wieder etwas leichter, denn wir wissen ja, geteiltes Leid ist halbes Leid. Zahlen mußten wir vier Rubel die Woche für beide. Weil er uns nicht verbot in der kühlen Luft zu sein, so vermietete ich mich als Fuhrmann, bekam 50 Kopeken den Tag. Einige Tage gab es auch ein wenig mehr. Wenn von der Bahn etwas abgeholt und in einem Laden abgegeben wurde, so gab es immer 10 Kopeken extra.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitereignisse.

Ausland.

Die russischen Wirren.

Riga, Livland, 31. Jan. — Ein Mob attackierte gestern morgen das Gefängnis im Zentrum der Stadt, schoß die Wachen nieder, erbrach die Zellen und befreite alle politischen Gefangenen. Eine halbe Kompagnie Saldaten war im Gefängnisse stationiert, aber der Angriff erfolgte so rasch und unerwartet, daß die Gefangenen befreit waren, ehe Truppenverstärkungen herbeigeholt werden konnten.

Der Graf Witte erhielt die folgende Depesche des Generals Linewitsch, Befehlshaber der Truppen in der Mandschurei:

„Der General Artamonow meldet unter dem Datum des 1. Februar, daß die Lage in Wladiwostok ruhig ist. Alle Teilnehmer an den Ausschreitungen haben ihr Bedauern, ihre Ergebenheit an den Kaiser und ihren Entschluß, ihrem Eide treu zu sein, ausgedrückt. Der General Mistschenko ist in Wladiwostok eingetroffen."

Auch von dem Grafen von Worontzow-Daschkow, Statthalter des Kaukasus, traf ein Telegramm aus Tiflis unter dem Datum des 31. Januar ein, laut welchem friedliche Berichte von dem General Alikhanow von Kwirily und dem Obersten Krylow von Georgien eintrafen.

Vertreter der deutschen Ritterschaft der russischen Ostseeprovinzen sind mit Berliner Banken in Unterhandlung zwecks Beschaffung der zum Wiederaufbau der von den Letten zerstörten Landgüter getreten.

Zwei britische Matrosen wurden in Reval erschossen, als sie von ihrem Schiffe landeten. Die Soldaten riefen ihnen auf russisch „Halt" zu, aber die Engländer, welche das Wort nicht verstanden, beobachteten die Soldaten nicht und wurden nun erschossen.

Die Polizei entdeckte ein Komplott zur Ermordung des Generals Sollogub, des Generalgouverneurs der baltischen Provinzen, sowie weiterer hoher Beamter und Offiziere. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Nach einem mißlungenen Attentat auf den Polizeimeister Poprowski durchsuchte die Polizei eine Synagoge und fand in derselben große Waffenvorräte. Die jüdische Gemeinde wurde zu einer Geldstrafe von 3000 Rubel verurteilt.

Das Projekt, Rußland eine Konstitution zu geben, indem Aenderungen an den Grundgesetzen des Kaiserreichs vorgenommen werden, um sie mit dem kaiserlichen Manifest vom 30. Oktober in Einklang zu bringen, wird am 1. Februar von der Solsky-Kommission in Beratung genommen werden. Die Kommission besteht außer den Kabinetsministern aus anderen Leitern der Regierung und im öffentlichen Leben angesehenen Männern.

Die Regierung rechtfertigt ihre schroffen Maßnahmen gegen die Revolutionäre mit dem Hinweis auf die steten Entdeckungen von Bomben, Bombenfabriken, Waffen- und Munitionslagern. Diese Ermittelungen sind in allen Teilen des Reiches so zu Alltäglichkeiten geworden, daß sie einzeln nicht mehr Erwähnung in den Zeitungen finden.

Die „Nowoje Wremja" veröffentlichte heute eine Zusammenstellung der Beschlagnahmen in den letzten Wochen und weist nach, daß in den Städten Jekaterinburg, Samara, Riga, Wikutsk, Suwalki und Jekaterinoslaw sachgemäß ausgestattete Bombenfabriken entdeckt wurden.

Zur Bekämpfung der revolutionären Ausschreitungen und zur Verteidigung der ländlichen Großgrundbesitzer gegen bäuerliche Gewaltthätigkeit läßt die Regierung Waffen verteilen, welche auf dem im bothnischen Meerbusen gesunkenen britischen Dampfer „John Grafton" gefunden oder bei Revolutionären beschlagnahmt wurden. Die Regierung gestattet auch loyalen Vigilanzkomitees und Gutswachen, sich zu bewaffnen.

Attentat auf den dänischen Justizminister.

Kopenhagen, 30. Jan.—Ein Versuch, den dänischen Justizminister Alberti zu erschießen, wurde durch die Geistesgegenwart des Ministers verhütet. Ein Versicherungsagent Namens Boye ließ sich gestern bei dem Minister anmelden. Sobald er sich demselben gegenüber befand, zog er, ohne ein Wort zu sagen, einen Revolver hervor und gab einen Schuß auf den Minister ab. Dieser Schuß ging fehl, aber im nächsten Augenblick hatte der Minister bereits den Revolver des Attentäters erfaßt und wand ihn aus den Händen des Mordbuben, der gleich darauf verhaftet wurde. Boye wurde wegen Einbruchs verhaftet und verurteilt, obschon er stets seine Unschuld beteuerte. Man glaubt, daß Boye das Attentat entweder aus Rache beging, oder daß er von plötzlichem Irrsinn befallen wurde.

Nahezu 100 Millionen Dollars verschenkten im Jahre 1905 Amerikas Millionäre an öffentliche Institute, von denen auf Carnegie allein 20 und auf Rockefeller 12 Millionen entfallen. Aber loswerden kann weder der eine noch der andere das viele Geld, das ihnen in den Schoß fällt. Es fließt zu reichlich.

Inland.

Wundärztliches Kunststück.

Im Roosevelt-Hospital in New York wurde eine außergewöhnliche Operation vorgenommen. Ein Patient litt an einem Stein in einer Niere, doch war es nicht möglich, die Oertlichkeit genau festzustellen, weshalb die Aerzte beschlossen, das Organ bloszulegen und mit Röntgenstrahlen zu beleuchten.

Man legte zu diesem Zweck den Patienten auf den Bauch, das Messer wurde in Anwendung gebracht und in einer Minute war das Organ freigelegt und die Röntgenstrahlen konnten in Anwendung gebracht werden. Der Stein, welcher sehr klein war, wurde herausgenommen, der Schnitt zugenäht und 15 Minuten nach dem Anfang der Operation lag der Patient wieder in seinem Bett. Es war dies die erste Operation dieser Art und die Aerzte bezeichnen sie als erfolgreich.

Walter Wellman will in einem Luftschiff nach dem Nordpol fahren.

Paris, 31. Jan.—Walter Wellman hat mit Herrn Godard einen Kontrakt geschlossen, welchem gemäß dieser ein Luftschiff für ihn bauen soll. Mit diesem Luftschiffe will Herr Wellman einen Versuch machen, nach dem Nordpol zu gelangen. Dasselbe wird 750 Pfund wiegen und wird drei Motoren haben, einen von 50, einen zweiten von 25 und einen dritten von 5 Pferdekraft. Diese werden dem Luftschiffe eine Schnelligkeit von 18 Meilen in der Stunde geben.

Mehr Soldaten gefordert.

Washington, 30. Jan.—Gestern übersandte Sekretär Taft dem Kongresse die Entwürfe mehrerer Bills, welche bezwecken, die Wirksamkeit der Armee zu steigern. Die Bills wurden vom Repräsentanten Hull, Vorsitzenden des Militärausschusses des Hauses, dem letzteren eingereicht. eine dieser Bills verfügt die Trennung der Feld- von der Küsten-Artillerie, Vermehrung der Offiziere und Leute der letzteren soweit dies zur Bedienung der Torpedo-Verteidigung in den Häfen notwendig ist und Steigerung des Soldes, um hochgeschulte Leute beibehalten zu können, was gegenwärtig eine Unmöglichkeit ist. Ferner wird eine Vermehrung der Feldartillerie um sechs Batterien verfügt. Die gesamte bezweckte Vermehrung der Leute in beiden Waffengattungen beläuft sich auf 5000 Mann und die Kosten für das erste Jahr werden auf $2,000,000 veranschlagt. Außerdem werden die Kosten für Kasernen, Geschützschuppen u.s.w. während der Dauer von fünf Jahren auf $5,500,000 veranschlagt. Eine Bill verfügt dieRegierung einer teilweisen Reserve für die Küstenverteidigung für den Fall eines Krieges oder wenn ein solcher bevorstehen sollte. Nach dieser Bill soll diese Reserve aus 50,000 Mann und nicht mehr, und aus solchen Leuten bestehen, welche nicht weniger als eine Dienstzeit in der regulären Armee durchgemacht haben. Diese Leute sollen auf fünf Jahre angeworben werden, die Erlaubnis haben, innerhalb der Ver. Staaten zu wohnen, wo es ihnen beliebt, jedoch müssen sie sich bereit halten, einem Rufe des Präsidenten zu einer jährlichen Uebungszeit von 10 Tagen und zum aktiven Dienste infolge eines Krieges folgezuleisten. Die Gesamtkosten hierfür werden auf $2,000,000 jährlich veranschlagt.

Großer Raub.

Colorado Springs, Col., 30. Jan. — In der Samstagnacht drangen Räuber in den Packetraum der Colorado Midland Bahn in Manitou und entkamen mit zwei Koffern, die Juwelen im Werte von $20,000 enthielten. Da man den Räubern eher auf die Spur zu kommen hoffte, wurde die Affäre bis heute geheim gehalten.

Die Koffer gehörten James Nettle, einem Reisenden der Ryder Jewelry Co. von St. Louis. Die einzige Spur, nach welcher die Polizei sich richten kann, ist ein Taschentuch, das man in dem Packetraum auffand und das wahrscheinlich einer der Einbrecher verloren hat.

Bettgenossen wider Willen.

Wenn der Senat nicht dazwischen fährt, werden nächstens dem Sternenbanner zwei neue Sterne zugefügt, Arizona und Oklahoma, und die Territorien Neumexiko und Indianergebiet werden beziehungsweise in denselben aufgegangen sein. Der „Brooklyn Eagle" brachte neulich ein köstliches Bild, welches den Kampf, der namentlich zwischen Arizona und Neumexiko tobte, am besten veranschaulichte. Im „United States Hotel" erscheint „Arizona" als Gast und findet alle Zimmer besetzt. „Neumexiko" ist ihm zuvorgekommen und liegt schnarchend im Bett, in dem noch eine Schlafstätte leer ist. In die Thür tritt der Wirt (der hier der Kongreß ist) und mutet dem Gast zu, zusammenzuschlafen, als „das Einzige, was er ihm bieten könne." „Wie? Mit dem da?" ruft das feingeschniegelte Herrchen aus, und prallt entsetzt zurück. Das kennzeichnet am besten die Situation. „Dann lieber nicht," meint der Arizonaer, aber die Würfel sind gefallen; — Arizona muß. Mit 194 gegen 150 Stimmen hat das Abgeordnetenhaus des Kongresses beschlossen, aus den Territorien Oklahoma und Indianergebiet den Staat Oklahoma, und aus den Territorien Arizona und Neumexiko den Staat Arizona zu machen.

Das ist nicht ohne heftigen Kampf geschehen, bei dem die Partei beinahe aus dem Leim gegangen wäre.

Damen ertappt.

Einer der ungewöhnlichsten Ladendiebstähle wurde neulich abends in New York bekannt, als zwei hochelegant gekleidete und mit Juwelen überladene junge Damen kurz vor Thoresschluß in einem der dortigen großen Departements-Läden verhaftet wurden. Sie hatten, als sie untersucht wurden, ein ganzes Warenlager in ihren Kleidern versteckt sowie $200 Bargeld, und baten unter Thränen in den Augen, sie wieder freizulassen, indem sie gerne erbötig seien, die gestohlenen Waren zu bezahlen. Der Geschäftsführer des Departementladens hatte indessen kein Erbarmen und ließ die Dämchen verhaften. Sie waren in einem Automobil nach dem Geschäfte gefahren, mußten aber jetzt die Reise nach der Polizeistation im Patrolwagen antreten. Dort gaben sie fingierte Namen und Adressen an und behaupten, an „erblicher Kleptomanie" zu leiden. Die Ausrede zog indessen nicht, sie mußten hinter die schwedischen Gardinen.

Handel und Finanzen.

Die Geschäftslage hat während der Woche keine wesentliche Veränderung erfahren. Das milde Wetter begünstigt die Arbeiten im Freien, dagegen finden schwere Winterwaren nur wenig Absatz. Die Berichte vom Nordwesten sind günstiger Art, in den meisten anderen Teilen des Landes müssen aber Winterwaren zu billigen Preisen losgeschlagen werden, um aufzuräumen. Die Fabriken von Gummiwaren waren gezwungen, die Arbeitszeit auf fünf Tage wöchentlich zu reduzieren und das Fortschaffen von Holz aus den Wäldern ist wegen Mangels an Schnee und bei dem weichen Boden mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Im Uebrigen ist die Lage aber eine befriedigende, namentlich insoweit die Fabrikation und der Verkauf von Frühjahrswaren in Betracht kommt. In der Schuhfabrikation herrscht die regste Thätigkeit und die Versendung von Schuhwaren von Boston war so weit im Monat größer, als in irgend einem Monat vorher; es ist dies von besonderer Bedeutung, wenn man bedenkt, daß diese Industrie auch in anderen Landesteilen große Bedeutung gewinnt. In der Eisen- und Stahlindustrie ist die Thätigkeit eine sehr lebhafte und der Verbrauch von Kohlen in der Industrie ist ein sehr bedeutender, die Nachfrage nach Anthracitkohlen für den Hausgebrauch ist aber infolge des milden Wetters eine sehr schwache. Arbeiterschwierigkeiten sind ziemlich häufig, sie haben aber nur wenige Betriebsstockungen zur Folge. Die Einnahmen der Eisenbahnen waren so weit im Januar um 13.0 Prozent größer als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Die Ausfuhr aus New York war während der Woche um $1,411,709 größer und die Einfuhr im hiesigen Hafen um $2,339,878 kleiner als in der gleichen Woche des vorigen Jahres.

Die Nachfrage nach Textilwaren hat sich gebessert und es sind ansehnliche Bestellungen für sofortige Ablieferung eingetroffen. Leder hat einen ziemlich stätigen Markt und die Gerber erwarten größere Bestellungen von Seiten der Schuhfabriken, die nur geringe Vorräte an Hand haben. Häute sind dagegen schwächer und ½ Cent niedriger.

Die Zahl der Bankerotte belief sich während der Woche in den Ver. Staaten auf 334, gegen 305 vor einem Jahr und in Canada auf 40, gegen 43 vor einem Jahr.

Ein wichtiges Ereignis.

Elf der größten Druckereifirmen in Omaha, welche zum Verband der „Typothetae" gehören, erwirkten vom Richter Seaks einen sehr weitgehenden Einhaltsbefehl gegen alle Mitglieder der „Typographical Union". Derselbe untersagt diesen, irgendwie die Geschäfte der Arbeitgeber oder der Angestellten derselben zu behelligen. Sie dürfen Nichtgewerkschaftler nicht zu bewegen suchen — nicht einmal schriftlich — ihre Arbeit aufzugeben, und ebenso dürfen sie keinen Versuch machen, Geschäftsaufträge von Firmen, welche zum Arbeiterverband gehören, anderen Firmen zuzuwenden. Am 7. Feb. wird die Angelegenheit zu weiterer Verhandlung kommen, und dann darüber entschieden werden, ob der zeitweilige Einhaltsbefehl zu einem ständigen gemacht werden soll. Die Arbeitgeber sagen, der obige Befehl sei dadurch verursacht worden, daß mehrere Nichtgewerkschaftler in den letzten Tagen thätlich angegriffen worden seien. Die Gewerkschaftler weisen jede Verantwortung für diese Vorkommnisse von sich.

Abschaffung der Todesstrafe.

Columbus, O., 31. Jan. — Der Senat in der hiesigen Legislatur nahm gestern nachmittag eine Bill an, welche die Todesstrafe für Personen, die des Mordes im 1. Grade überführt sind, abschafft. Eine Ausnahme soll nur dann stattfinden, wenn die Wiederholung des gleichen Verbrechens vorliegt.

Wichtige Reform.

St. Petersburg, 2. Feb. — Die Aufhebung der Todesstrafe in den Zivilgerichten Rußlands, die eine der Hauptforderungen der Reformparteien war, wird bald eine vollendete Thatsache sein. Das Projekt wird in dieser Woche von dem Staatsrate in Beratung gezogen werden und es ist gute Aussicht vorhanden, daß es genehmigt und von dem Kaiser unterzeichnet werden wird.

Es wird mitgeteilt, daß die Kommission des Finanzministers ihre Besprechung hinsichtlich des Projektes einer progressiven Einkommensteuer, die eine der der Nationalversammlung zu unterbreitenden hauptsächlichsten Finanzmaßregeln sein wird, nahezu beendete. Diese Steuer wird alle Einkommen von $600 und darüber berühren, und selbst das Einkommen der Kirchen und religiösen Gemeinschaften aus Ländereien, und in gewissem Grade auch die Besitzungen der Großfürsten in Mitleidenschaft ziehen.

Ihre Hinterlassenschaft.

New York, 2. Feb. — In einem Hause in Brooklyn, welches seit einer Reihe von Jahren nicht geöffnet worden war, fand man Waren aller Art, teure Schmucksachen, alle denkbaren Hausgeräte, Kleider im Werte von $500 und billige „Mother Hubbards", Glaswaren, Leinewand, Spitzen u.s.w. im Gesamtwert von $250,000. Die Eigentümerin war Frau Mary Cook King, welche vor wenigen Wochen in einer Anstalt starb, wohin sie gebracht worden war, weil sie bald nach dem Tode ihres Mannes, vor etwa 15 Jahren, ihre Zurechnungsfähigkeit einbüßte. Ihr Mann hatte $500,000 hinterlassen, doch bei ihrem Tode fand man nur noch $25,000 in einer Bank und erst, nachdem der Testamentsvollstrecker Squibb das Haus, welches Frau Cook King früher bewohnte und welches auf ihr Ersuchen nie geöffnet wurde, untersuchte, fand er eine Erklärung für das Zusammenschrumpfen des Vermögens.

Marktbericht.

Getreide.

Mit der Vorwoche verglichen, ergaben sich nur ganz geringe Preisverrückungen. Für Weizen stellten sich die Preise im Januartermin auf 82½c, für Korn auf 41¼c und für Hafer auf 29⅞c. Roggen fest mit 66¼c, Malzgerste wurde mit 32 bis 52c notiert, Tymothysamen 2.80 bis 3.20; Flachssamen, Northwestern No. 1, mit 1.25; anderer No. 1. mit 1.16; Kleesamen 11.25—12.50.

Viehmarkt.

Schweine: Fette „Shipping" 5.50—5.60; Butcher 5.47½ bis 5.60; durcheinander 5.25—5.52½; leichte (40 bis 120 Pfd.) 4.75—5.40.

Stiere: 3.50—6.15; Kühe und Heifers 3.40—5.15; „Canners" 1.25 bis 2.10; Bullen 2.65—4.00; Kälber 3.00—8.00.

Schafe: „Weathers", jährige, 5.65—6.40; „Ewes", 3.50—5.85; Lämmer 6.00—7.65.

Viktualienmarkt.

Butter—beste Creamery 25¼; geringe 18—24c; Dairy 16—23c.

Eier — 15—16c.

Käse—Full Cream Daisies 13c; Twins 11½—11¾c; Young Americas 13c.

Geflügel — Lebende Turkeys, 11—14c; Hühner, Hennen, 9—11c; Hähne 7c; Springs 10c das Pfund. —Geschlachtet: beste Turkeys, 17½c, Hühner 11c; Hähne 8c; Springs 10 bis 11½c; Enten 7—13c; Gänse 7 bis 13c.

Heu — Timothy, bestes, 11.50—12.00; No. 1, 10.00—11.00; No. 2, 8.50—9.50; No. 3, 7.50—8.50; bestes Prairie, 11.00—11.50.

Kartoffeln im Car 50—60c. das Bushel.

Für unheilbare Kranke.

Columbus, O., 24. Jan. — In der Legislatur wurde eine Vorlage eingereicht, deren Zweck darin besteht, solchen Kranken, deren Leiden schmerzhaft und nicht heilbar sind, sowie Schwerverletzten, die nicht genesen können, ein schnellwirkendes Erlösungsmittel zu geben, wenn sie selbst damit einverstanden sind.

Der Entwurf wurde auf Veranlassung von Frl. Anna Hall in Cincinnati von dem Abgeordneten Hunt aus Cincinnati eingereicht. Frl. Hall ist als eine Befürworterin der Idee, Kranke, die nicht genesen können, schmerzlos zu töten, seit längerer Zeit bekannt. Sie hatte eine Mutter, die an Krebs litt und erst nach langen, schweren Leiden starb und vorher oft darum gebeten hatte, sie durch ein schnellwirkendes Mittel von ihren Leiden zu erlösen.

Ein Antrag, den Gesetzentwurf abzuweisen, wurde mit 78 gegen 22 Stimmen verworfen. Ein Komitee wird jetzt darüber beraten und berichten.

Der Gesetzentwurf bestimmt, daß irgend ein Kranker, welcher schwer leidet und nicht genesen kann, das Recht hat, den ihn behandelnden Arzt um ein Mittel zur Herbeiführung des Todes zu bitten. Alsdann hat der Arzt mit drei anderen Aerzten über den Fall zu beraten und darf dem Kranken das Mittel erst dann geben, nachdem er ihn auf die unausbleiblichen tödlichen Folgen aufmerksam gemacht.

Frei an Rheumatismuskranke!

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen **frei** ein Packet eines harmlosen Mittels senden, welches einst mich und seither tausende heilte. Dies wunderbare Mittel heilte kürzlich einen Herrn von 70 Jahren, welcher von sieben Aerzten als unheilbar erklärt worden war. Ein illustrirtes Buch über Rheumatismus und Gicht übersende ich auf Wunsch **ebenfalls frei**. Man adressire JOHN A. SMITH, 2300 Germania Building, Milwaukee, Wis.



Zucker Exkursion.

Man gehe nach South Platte Valley und stotte der großen neuen Zuckerfabrik einen Besuch ab. Dadurch, daß unsere Farmer Alfalfa, Zuckerrüben u. s. w. ziehen, werden sie reich. Billiges Bewässerungsland, guter Markt, reiche und sichere Ernte. Für freie illustrierte Pamphlete wende man sich brieflich an

THE COLORADO COLONY COMPANY
STERLING, COLORADO.

Chinesenkrieg.

New York, 25. Jan. — Zwischen zwei rivalisierenden chinesischen Geheimgesellschaften, dem Hip Sing und dem On Long, herrscht seit längerer Zeit eine erbitterte Feindschaft, die gestern zum offenen Ausbruch kam und zu einer wahren Schlacht führte. Dabei wurden zwei der bezopften Söhne des himmlischen Reiches getötet, ein anderer tödlich verwundet und ein vierter schwer verletzt.

Sobald der Streit ausbrach, sammelte sich eine große Menschenmenge, zumeist Chinesen, um die Kämpfer, und es ist ein Wunder, daß nicht mehr verwundet wurden.

Dem Bericht der Kanalkommission zufolge befinden sich auf dem Isthmus 15,000 Arbeiter und 36,000 andere Angestellte. Das erinnert an die schönen Zeiten unserer Polizeiverwaltung, da drei Mann in der Station saßen, um den einen Mann zu überwachen, welcher sein Revier abtrat.

Aenderte seine Meinung. — Es ist ehrenhaft für einen Mann, den Mut zu besitzen, seine Fehler anzuerkennen, wenn er davon überzeugt ist, daß er Unrecht hat. Dieses war der Fall mit Herrn August Munchenberg aus Elwood, Ind., 949 N. 13. Straße. Wir geben hier seine eigene Worte: „Ich habe niemals viel von Patent-Medizinen gehalten, bis ich vor etwa zwei Jahren von Rheumatismus ergriffen wurde. Zwei unserer besten Aerzte in der Stadt haben mich in Behandlung gehabt, aber ich glaube, daß ich zeitlebens ein Krüppel geblieben wäre, wenn ich weiter ihre Behandlung in Anspruch genommen hätte. Der eine fing mit der elektrischen Behandlung an, nachdem er Arzneien versucht hatte, aber alles war vergeblich. Ich konnte meine Schmerzen kaum ertragen. Eines Tages erhielt ich ein Exemplar des „Krankenbote" und ersah daraus, daß es eine sichere Kur für Rheumatismus gäbe. Ich sagte den Aerzten, daß ich es einmal versuchen würde und bestellte etwas Alpenkräuter-Blutbeleber und Heilöl. Diese Medizinen brachten mir sofort Linderung und nachdem ich sie einige Zeit gebraucht hatte, fand ich aus, daß meine Krankheit heilbar sei. Das änderte meine Meinung über Patentmedizinen. Heute bin ich wieder vollständig hergestellt, was ich dem Alpenkräuter-Blutbeleber und Heilöl zu verdanken habe.

Fornis Alpenkräuter-Blutbeleber entfernt die Harnsäure und alle anderen Unreinigkeiten aus dem Blut. Er reguliert die Nieren, belebt die träge Leber und giebt dem ganzen System neue Kraft und Lebensfähigkeit. Nicht in Apotheken zu haben. Jede Flasche ist im Laboratorium registriert. Achtet darauf, daß die Nummer nicht ausradiert oder sonst geändert ist. Spezialagenten liefern den Alpenkräuter-Blutbeleber und Heilöl an das Publikum. Wegen weiterer Auskunft schreibe man an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Durch Selbstbehandlung bin ich von meinem Bruchleiden geheilt

und will nun auch Ihnen mitteilen, wie Sie sich von diesem Leiden kurieren können. Frei für alle.

Jahrelang lag ich hilflos an einem Doppel-Bruch darnieder. Kein Verband half. Die Aerzte sagten, daß mir ohne Operation nicht zu helfen sei. Mit List hinterging ich sie aber und kurierte mich selbst durch die Anwendung eines einfachen Heilmittels. Auf briefliche Anfrage werden wir Ihnen dasselbe frei per Post zusenden. Es kurierte mich und hat seither tausenden geholfen. Auch Sie werden durch dieses Heilmittel kuriert werden. Schreiben Sie heute noch. Capt. W. A. Collings, Box 339, Watertown, N. Y.

Cheap Excursions Southwest

On February 6th and 20th
On March 6th and 20th

One-way and round-trip tickets sold from nearly all Rock Island points in the North and Central West to practically all points Southwest.

Rate about half—in many cases less than half the regular fare.

Special Tourist Sleepers on our Southwest trains these dates.

Pluck means sure success in the Southwest. An illustrated book or two will help you to a better acquaintance with the country. I'll be glad to send them on request.



JOHN SEBASTIAN,
Passenger Traffic Manager.
CHICAGO.

Richterliche Entrüstung.

New York, 26. Jan. — Der Richter John M. Tirney vom Munizipalgericht in Bronx hat den Gebrauch der Bibel im Gerichtshof aufgehoben. Er sagt, er habe eine zu hohe Achtung vor der Heil. Schrift, um deren Mißbrauch ruhig mit ansehen zu können. Es sei schrecklich, es mit anhören zu müssen, wenn ein Zeuge mit einer Lüge auf den Lippen die Dreieinigkeit anrufe und das heilige Buch in den Schmutz ziehe. „Der Eid eines Menschen," sagte der Richter, „macht auf mich einen geringen Eindruck. Ich würde es vorziehen, wenn jeder Zeuge ohne Eid vernommen und es mir überlassen würde, den Wert seiner Aussagen zu beurteilen."

Kindliche Naivetät. — Hänschen: Du, Mama, was war denn früher da: die Krankheiten oder die Aerzte?"

Seit 25 Jahren praktiziert Dr. Puskeck in Chicago und hat unendlich vielen Menschen geholfen und bietet auch Dir brieflichen Rat frei. Seine Rheumatismuskur, wie auch seine Frauenleidenkur und Erkältungskur sind die besten und zuverlässigsten der Welt. Laß Dir ein Verzeichnis seiner Hauskuren zusenden.

Persönlich geleitete Tour nach California.

Ausschließlich erste Klasse Tour unter den Auspicien des Touristen Departements der Chicago, Union Pacific & North-Western Linie, verläßt Chicago am Mittwoch, den 7. Februar, und verbringt die unangenehmen Teile von Februar und März in dem Lande des Sonnenscheins und der Blumen. $350.00 umfassen alle Unkosten, Eisenbahn - Fahrpreis, Schlafwagen, Mahlzeiten in Speisewagen und Hotelunkosten. In jeder Beziehung erster Klasse Bedienung. Reisehandbücher und nähere Auskunft auf Verlangen bei

S. A. Hutchison, Manager Tourist Department, 212 Clark St., Chicago.

Edenthal, Gretna, Man., den 18. Dez. 1905.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Da meine Augen jetzt wieder gesund sind und ich so gut sehen kann wie früher, will ich einige Zeilen an Euch schreiben. Sage Euch hiermit meinen besten Dank.

Bin froh, daß ich jetzt wieder gute Augen habe. Sechs Wochen war ich in Winnipeg unter ärztlicher Behandlung und als ich nach Hause kam, waren meine Augen schlimmer als vorher; es hat mich über $100.00 gekostet. Rate jedem Dr. G. Milbrandts Arznei zu gebrauchen.

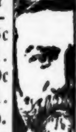
Mit Gruß, Mr. Jakob Sawatzky



Hat Alles fehlgeschlagen,

so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,** Chicago, Jll., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

☞ Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Kuren



Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

Mennonitische Ansiedlung
bei
Herbert, Canada

Wohnen schon über 140 Familien und über 100 mehr Familien ziehen im Frühjahr hin.

Wegen Preis vom Land, Zahlungstermine, freie Heimstätten und billige Fahrt, schreibe man an:

WILLIAM STEFFEN, Beatrice, Nebr.

Isaak S. Wiens, Herbert, Sask. A. C. Kolb, Elkhart, Ind.
Peter Loewen, Hillsboro, Kan. Peter J. Loewen, Rosenort, Man.

Try Your Luck Southwest

So far as your success depends upon location you can "bank" on the Southwest.

Success is, of course, a matter of enterprise and push, also.

A "pusher" couldn't ask for a better field than Oklahoma, for example.

The country is in need of hustlers—crying out for them.

Will you respond to the call and link your destiny with that growing country?

Think it over and write me for any information desired. I will be glad to help.

Cheap excursions first and third Tuesday in February and March to all points Southwest.



JOHN SEBASTIAN.
Pass. Traffic Manager, Rock Island System,
CHICAGO.

Going to Sea by Rail

Reads like a fairy tale, but is an accomplished fact. One of the most interesting and difficult feats of railroad engineering was the building of a bridge across the waters of Great Salt Lake. This is one of the sights for passengers on their trip to

CALIFORNIA
OVER THE
UNION PACIFIC

Be sure your ticket reads over this line.

Inquire W. H. CONNOR, G. A.,
53 EAST FOURTH ST., - CINCINNATI, OHIO.

Unter Zehn Krankheiten

sind es neun deren Ursache einem unreinen Zustande des Blutes zuzuschreiben ist. Ein zuverlässiger Blutreiniger ist das richtige Heilmittel für derartige Zustände : : : : : :

Forni's
Alpenkräuter-
Blutbeleber

findet als Blutreinigungsmittel kaum seinesgleichen. Er ist über ein Jahrhundert im Gebrauch; lange genug um seinen Wert zu erproben. Frage nicht in den Apotheken darnach. Kann nur durch Spezial-Agenten bezogen werden. Um nähere Auskunft wende man sich an : : : : : : : :

DR. PETER FAHRNEY.
112-114 South Hoyne Avenue, CHICAGO, ILLINOIS.

Homöopathische Leberpillen

kurieren chronische Stuhlverstopfung; sie wirken als stimmulierendes Mittel und nicht wie andere Mittel, welche nur zeitweilig helfen. Wenn Ihr von diesem Uebel befreit sein wollt, so probiert dieses Mittel, es wird Euch helfen. Preis, 25 Cents per Flasche, Portofrei.

Meine weiße Salbe

hat schon manches offene Bein geheilt. Wenn Du ein offenes Bein hast und alles nicht helfen will, probiere diese Salbe; sie wird nicht fehlen. Preis, 35 Cents per Box, Portofrei.

Meine Reißungsalbe

ist das beste äußerliche Mittel für rheumatische Schmerzen und Rheumatismus. Versucht es mit einer Box. Preis, 25 Cents per Box, Portofrei. Homöopathische Mittel irgend welcher Art könnt Ihr von mir beziehen.

Bestellungen richte man an

Dr. P. WIENS,
5710 White Ave., Cleveland, Ohio.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden
Exanthematischen Heilmittel,
(auch Baunscheidtismus genannt).

☞ Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt.

Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden.

Speziel-Arzt der Exantematischen Heilmethode.

Office und Residenz: 948 Prospekt Straße, Letter-Drawer W Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Ein dankbarer Patient,

der seinen Namen nicht genannt haben will und seine **vollständige Wiederherstellung** von **schwerem Leiden** einer in einem Doktorbuch angegebenen Arznei verdankt, läßt durch uns dasselbe **kostenfrei** an seine leidenden Mitmenschen verschicken. Dieses Buch enthält **Rezepte,** die in jeder Apotheke gemacht werden können. Schickt Eure Adresse mit Briefmarke an die

Privat Klinik, 181 6. Ave., New York, N. Y

Agenten verlangt!

Dr. Grebes Russisches Kräuter-Mittel
(Der beste
Schmerzen-Stiller)

Tabletten Feigen-Sirup, Rose-Cream, Heil-Oel Husten-Kur, Kopfweh-Kur, Hühner-Cholera-Kur und Hühnerläuse-Töter zu verkaufen.

Für beste Offerte adressiere

Dr. J. E. GREBE & CO., Jansen, Neb.

Two solid through trains daily Chicago to California. Chicago, Union Pacific & North-Western Line.

Two trains a day Chicago to California, Oregon and Washington. Chicago, Union Pacific & North-Western Line



156 IMPORTED DRAFT STALLIONS

and Mares imported by me in **eight importations.** The importer, pure and simple (slick and sharp), will sell you a horse and give you a contract. I am an importer and breeder and stand by breeders. I will give you a horse on hire for a season, or sell you a half interest in one, or sell you one outright. I know my horses and bank on them in your care. Why not send for my catalogue?

Augustus Rogy,
PRINCETON, ILLINOIS

Mardi Gras

$21.25 New Orleans & Return
20.00 Mobile & Return
FROM CINCINNATI.

$19.25 New Orleans & Return
18.00 Mobile & Return
FROM LOUISVILLE.

—VIA—

QUEEN & CRESCENT ROUTE
AND
SOUTHERN RAILWAY.

Tickets on sale February 21st to 26th, limit March 3rd. Extension to March 17th, 1906, may be had by deposit of ticket and payment of 50c with joint agent at New Orleans or Mobile.

STOPOVER PRIVILEGES.

For information address:—

CHAS. W. ZELL, D.P.A. Q. & C. Route, Cincinnati.
C. H. HUNGERFORD, D.P.A. Sou. Ry., Louisville.
—or—
W. A. GARRETT, Gen'l Manager. W. C. RINEARSON, Gen'l Pass. Agent,
CINCINNATI.

Der „Christliche Jugendfreund."

Ein deutsches, vierseitiges, reichlich illustriertes Blatt, interessant für jung und alt. Sehr geeignet für die Sonntagsschule. Erscheint wöchentlich für nur 50 Cents, oder $1.25, für „Rundschau" und „Jugendfreund" zusammen per Jahr. Probenummern umsonst.